ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

Mai 1992 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 5/92

Reform der Reform

Fit für schärferen Wettbewerb machen

Die Umsetzung der „Postreform I“ ist noch nicht abgeschlossen, schon wird in aller Öffentlichkeit bereits über eine „Reform der Reform“ laut nachgedacht. Möglicherweise tiefstgreifende Neuerung der auf politischer Ebene heiß diskutierten „Postreform II“: die Umwandlung der Deutschen Bundespost Telekom in eine Aktiengesellschaft. Tatsächlich braucht die Telekom eine neue Unternehmensverfassung, die ihr größere Handlungsspielräume und mehr Flexibilität verschafft. Im wesentlichen sprechen drei Gründe für eine – wie letztlich auch immer gestaltete – Privatisierung der Telekom.

Große Sprünge: Im Wettbewerb des dynamischen Marktes muß die Telekom beachtliche Leistungen bringen

Erstens: Die Telekom braucht dringend höheres Eigenkapital. Vor allem der nicht einkalkulierte Investitionsbedarf für den Aufbau der Infrastruktur in den neuen Bundesländern – mindestens 60 Milliarden Mark bis 1997 – macht eine möglichst umgehende Erhöhung des Eigenkapitals unbedingt erforderlich. Andernfalls müssen die Investitionen über zu teure Kredite finanziert werden, was einem weiteren gewichtigen Nachteil gegenüber anderen Wettbewerbern, die sich günstiger finanzieren können, gleichkommt.

Angesichts der angespannten Haushaltslage ist die Aufstockung aus Mitteln des Bundes auf absehbare Zeit nicht in Sicht. Bleibt als einziger Weg, Eigenkapital zu beschaffen, der Gang an die Börse. Voraussetzung: Die Telekom wird zur Aktiengesellschaft. Daß dabei die Mehrheit der Aktien im Besitz des Bundes bleibt, steht derzeit nicht zur Diskussion und wird auch in der politischen Diskussion nicht in Frage gestellt.

Zweitens: In den letzten Jahren hat sich der Wettbewerb im Telekommunikationsmarkt dramatisch verschärft. Dies ist einerseits die Folge technischen Fortschritts, denn neue Technologien ermöglichen zunehmend globale, weltweite Telekommunikation. Und in dem Maß, wie die Technologie mehr und mehr Grenzen überwindet, treten auch ausländische Wettbewerber verstärkt auf dem deutschen Markt an. Andererseits ist die Öffnung nationaler Märkte durchaus politisch gewollt: weltweit im Rahmen des GATT (Welthandelsabkommen) und im Kreis der EG-Staaten.

Diesem eindeutigen Trend zu härterem Wettbewerb, der vor wenigen Jahren noch nicht in aller Deutlichkeit zu erkennen war, kann sich die Telekom nicht entziehen. Um die dominierende Position der Telekom auf dem Markt – und damit natürlich auch die Arbeitsplätze – langfristig zu sichern, muß das Unternehmen also für den Wettbewerb fit gemacht werden. Dazu gehört, daß es mit den gleichen Instrumenten und zu fairen Bedingungen gegen seine Wettbewerber antreten kann. Restriktionen, verursacht durch die Strukturen des öffentlichen Dienstrechts, müssen darum beseitigt werden. In aller Welt werden Fernmeldegesellschaften Zug um Zug privatisiert.

Drittens: Die Bindung an das Grundgesetz, insbesondere an Artikel 87, behindert die Telekom bei ihren Auslandsaktivitäten. Spielräume bei der juristischen Interpretation von Wort und Sinn des Grundgesetzes schaffen erhebliche Rechtsunsicherheit, nicht nur auf Seiten der Telekom, sondern auch bei potentiellen Kunden. Dadurch drohen große Chancen insbesondere beim Aufbau einer neuen Telekommunikationsinfrastruktur in den mittel- und osteuropäischen Reformstaaten verspielt zu werden. Gerade dort ist die Telekom mit ihrem in den neuen Bundesländern erworbenen Know-how geradezu prädestiniert, eine führende Rolle zu übernehmen. Damit könnte die Telekom auch eine wichtige Lokomotiv-Funktion für die deutsche Telekommunikations-Industrie übernehmen, indem sie ihr neue Märkte öffnet.

Was ist denn so anders im Vergleich zur Situation, als die „Postreform I“ konstruiert wurde? Erstens war damals nicht abzusehen, in welch dramatischem Tempo sich Technologie und internationaler Wettbewerb entwickeln. Überdies kamen – zweitens – die deutsche Wiedervereinigung und die daraus resultierenden Herausforderungen für die Konstrukteure der Postreform genauso überraschend wie für die Verantwortlichen anderer wichtiger Infrastrukturbereiche.

Der Prozeß der politischen Meinungsbildung steht noch am Anfang. Die Zeichen für eine „Telekom AG“ stehen nicht schlecht – und viele gute Gründe sprechen dafür.

„Start frei“ mit der Telekom

Auf dem neuen Münchner Flughafen entstand ein eindrucksvolles Telekommunikationsnetz

„Wir haben keine Angst, daß uns hier einmal die Arbeit ausgeht“, sagt Albert Strasser, fest stationierter Telekom-Servicemann auf dem neuen Münchner Flughafen „Franz Josef Strauß“ im Erdinger Moos. Die Infrastruktur des – nach Frankfurt-Rhein-Main – zweitgrößten Airports der Republik entspricht der einer Stadt mit etwa 40 000 Einwohnern. Mit S-Bahn, Bussen und Autos kommen täglich über 12 000 Menschen zu ihren Arbeitsplätzen.

Ein internationaler Flughafen hat immer etwas von einer kleinen Weltstadt – und diese hier wurde innerhalb eines Jahrzehnts buchstäblich „aus dem Boden gestampft“. Wo in den 70er Jahren noch der 50-Seelen-Weiler Franzheim vor sich hin träumte, starten und landen nun bald jährlich 14 Millionen Passagiere. Geführt, unterstützt und geschützt werden sie durch eine Fülle modernster Telekommunikationseinrichtungen.

Um das Erdinger Moos mit der großen weiten Welt zu verbinden, hat das zuständige Münchner Fernmeldeamt 3 die Vermittlungsstelle im nahen Ort Hallbergmoos erweitert, um für den ständig wachsenden Sprach- und Datenverkehr gerüstet zu sein. Zwei Vermittlungsstellen (im selben Haus) leiten die Informationen auf drei Wegen ins nationale und internationale Netz: über Richtfunk nach München, mit Glasfaser zu den Knoten Freising und Markt Schwaben. „Wenn also eine Verbindung ausfallen sollte, haben wir immer noch zwei andere in Betrieb“, erläutert Horst Friedel, zuständig für die Planung der neuen Vermittlungseinrichtungen im Moos. Von den Netzknoten zum Flughafengelände führen leistungsstarke Lichtwellenleiter, auf dem Flughafen selbst sorgen Glasfaserkabel und ein flächendeckendes Kupfernetz für die richtige Verbindung. Rund 50 Kilometer Rohrzüge verlegte die Telekom zwischen den Flughafengebäuden – praktisch die Lebensadern des Airports, und deshalb auch mehrfach gesichert.

Fortsetzung Seite 4

10 000 000! Riesenerfolg für Kabel

„Vor zwei Monaten haben wir unser neues Reihenhaus bezogen. Und dann wurde auch gleich bei uns das 10millionste Kabel angeschlossen – eine tolle Überraschung!“ freut sich Ayk Kadyan, Bauingenieur aus Armenien und seit zehn Jahren in Berlin zu Hause. Mit ihm freuten sich Ehefrau Silva und die Kinder Karine und Armin, als Telekom-Vorstandsmitglied Klaus Hummel die Glückwünsche der Telekom und ein Fernsehgerät mit der neuen Übertragungsnorm D2-MAC überbrachte.

Familie Kadyan aus Berlin freut sich über den Kabelanschluß und das neue Fernsehgerät, rechts Karl-Heinz Friehe von der Telekom Berlin

„Das traf sich wirklich gut“, sagt Frank Saal vom Privatkundenvertrieb in der OPD Berlin, der den Anschluß vermittelt hat, „daß gerade eine Familie mit Kindern der 10millionste Kunde ist. Und ich persönlich finde es besonders gut, daß in unserem multikulturellen Berlin eine gut integrierte ausländische Familie ins Licht der Öffentlichkeit gerückt wurde.“ „Richten wir unseren Blick zurück auf die Entwicklung des Kabelanschlusses, so läßt sich feststellen, daß die Entscheidung der Bundesregierung, eine großflächige Verkabelung vorzunehmen, richtig war“, sagte Johann Stekle, Geschäftsbereichsleiter Breitbandverteildienste, auf der Pressekonferenz, die die Telekom anläßlich des 10millionsten Kabelanschlusses gab. In den alten Bundesländern liegt der Versorgungsgrad inzwischen bei 65 Prozent; das bedeutet, daß 17,5 Millionen Wohneinheiten an das Kabelnetz anschließbar sind. In den neuen Bundesländern ist gleich im ersten Jahr, und trotz der hohen Zahl von Satellitenempfangsanlagen, eine Anschlußdichte von über 61 Prozent erzielt worden.

Der Kabelanschluß ist inzwischen nach dem Telefon der zweitgrößte Massendienst der Telekom, und die Nachfrage ist immer noch groß. Immer mehr Kunden sind an den unbestreitbaren Vorteilen interessiert: neben der guten Übertragungsqualität das Angebot spezieller ausländischer, aber auch lokaler Programme sowie die Möglichkeit, digitalen Satelliten-Rundfunk empfangen zu können – und das alles zu einem günstigen Preis-Leistungs-Verhältnis.

„Die zukünftige Entwicklung des Kabelanschlusses wird bestimmt sein durch den Einsatz neuester Technik“, versprach Johann Stekle in Berlin. Dazu gehören ebenso das Bildformat 16:9 wie die Übertragungsnorm HD-MAC und der Einsatz von Glasfaser im Heranführungsbereich. Für die nächsten Jahre sind für das Kabelfernsehen bundesweit weitere Ausbaumaßnahmen der Telekom in Höhe von 900 Millionen Mark vorgesehen.

Innerhalb eines Jahrzehnts hat das Kabelfernsehen die Medienlandschaft nicht nur verändert, sondern entscheidend geprägt. Die von der Telekom Anfang der 80er Jahre gesteckten Ziele sind erreicht worden. Und ein hohes Maß an Zufriedenheit bei den Kunden.

In der Diskussion:

ELEKTROSMOG

Der neue Fernmeldeturm der Telekom im Lüneburger Stadtteil Zeltberg sollte eigentlich im April schon funken. Er war für den weiteren Ausbau des Mobilfunks im D-Netz geplant, und es fehlten nur noch die Antennen – da kam, mit einstweiliger Verfügung vom 6. Februar 1992, das gerichtliche „Aus“.

◀ *Telekom-Funktürme und -Endgeräte liegen unter den Grenzwerten*

Anwohner hatten gegen den Bau geklagt: Sie fürchteten gesundheitliche Schäden. Krebs, Leukämie, aber auch Verhaltensstörungen sollen angeblich von den elektromagnetischen Strahlen, die solche Türme aussenden, hervorgerufen werden. Sollte es zum endgültigen Baustopp für den 80-Meter-Riesen vom Zeltberg kommen, so könnte das weitreichende Folgen für den Ausbau des Mobilfunk-Netzes und für neue Funkanschlüsse haben. Gerd Garbes, Pressesprecher des zuständigen Hamburger Fernmeldeamtes 5: „Das Urteil hat bestimmt einen Dominoeffekt. Denn es sind ja nicht nur die Türme der Telekom, die – übrigens geringe – elektromagnetische Strahlen aussenden. Wenn ich die Hand in die Luft halte, berühre ich ja gleich die Funkwellen von fünf bis sechs Radiosendern. Von den Strahlen an Hochspannungsleitungen ganz zu schweigen.“

Fortsetzung Seite 4

Der Kunde ist König
Nichts ist unmöglich auf japanischen Telefonkarten. Mehr dazu auf
Seite 3

Arbeit und Soziales
„Wirkungsvolle Hilfe von Mensch zu Mensch“ Wie Telekom-Mitarbeiter helfen, lesen Sie auf
Seite 5

Arbeit und Soziales
„Mehr Flexibilität – mehr Motivation“ Was bringt die Gleitzeit?
Seite 7

Aus den Regionen
Die Mitarbeiter des Fernmeldeamtes Konstanz beim „kleinen Grenzverkehr“
Seite 8

Aus den Regionen
„Wegen mutwilliger Beschädigung geschlossen“ Zahlen und Fakten zum Vandalismus
Seite 9

TELEKOMMENTAR

AKUTER HANDLUNGSBEDARF

Liebe Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,

Organisationsprivatisierung oder Aufgabenprivatisierung? Zu welchen Konditionen werden Beamte in den Angestellten-Status wechseln können? Was geschieht mit den Mitarbeitern, die nicht auf privatrechtliche Arbeitsverträge umsatteln wollen? – Die öffentliche Debatte über eine zweite Stufe der Postreform und eine mögliche Privatisierung der Telekom provoziert völlig zu Recht bei unseren Mitarbeitern ein Bündel ganz konkreter Fragen.

Doch um es vorwegzunehmen: Für präzise Antworten ist es noch viel zu früh. Auf politischer Ebene wird zur Zeit erst ausgelotet, ob sich grundsätzlich unter den Abgeordneten im Deutschen Bundestag eine Mehrheit zusammenfinden könnte für eine Änderung des Artikels 87 Grundgesetz. Eine Zustimmung von mindestens zwei Dritteln aller Volksvertreter ist die Voraussetzung für eine andere Unternehmensverfassung der Telekom.

Die Entscheidung darüber liegt demnach nicht bei der Telekom selbst. Auch der Vorstand der Telekom kann nicht der politischen Meinungsbildung vorgreifen, sondern allenfalls Positionen beziehen. Drei solcher Standpunkte sind klar festgelegt.

Erstens: Einhellig spricht sich der Vorstand für die Aktiengesellschaft als künftige Unternehmensform der Telekom aus. Ein Bündel guter Argumente spricht dafür: Eine AG kann schneller und genauer auf den zunehmenden Wettbewerb reagieren. Die derzeitige Rechtsunsicherheit in wichtigen Bereichen unserer Auslandsgeschäfte wäre beseitigt. Über den Weg zur Aktiengesellschaft und den dann möglichen Gang zur Börse wird der Telekom das dringend benötigte zusätzliche Eigenkapital zufließen.

Zweitens: Unmißverständlich bekennt sich die Telekom zum Infrastrukturauftrag. Von dieser Pflicht darf allerdings auf keinen Fall das Privileg bestimmter Monopolbereiche zur Finanzierung dieses Auftrages abgekoppelt werden. Dagegen werden wir uns mit aller uns zur Verfügung stehenden Kraft einsetzen.

Drittens: Schließlich – und das ist für den einzelnen Mitarbeiter vielleicht die wichtigste Aussage – wird kein Beamter gezwungen, seinen Status aufzugeben. Oder anders gesagt: Wechsel vom Beamten- in den Angestellten-Status wird es einzig und allein auf freiwilliger Basis geben, was natürlich entsprechend attraktive Angebote voraussetzt. Kein (beamteter) Mitarbeiter wird bei einer Umwandlung der Telekom in eine Aktiengesellschaft Einbußen seines Besitzstandes erleiden.

Weitere Aussagen wären zum jetzigen Zeitpunkt unseriös. Die nächsten Monate werden zeigen, ob eine Grundgesetzänderung der Telekom echte Chancen hat. Unabhängig jedoch davon, wie das Ergebnis des politischen Entscheidungsprozesses letztlich lautet: Auch ohne eine zweite Postreform muß die Telekom auf der existierenden Rechtsgrundlage alle Kostensenkungspotentiale voll ausschöpfen. So oder so: Es besteht akuter Handlungsbedarf.

Ihr Helmut Ricke

Mit Forschung und Entwicklung an die Spitze

Interview mit Joachim Claus, Geschäftsbereichsleiter „Strategien und Forschung"

Die Telekommunikation wird in den nächsten Jahrzehnten eine immer wichtigere Rolle im Wirtschaftsleben spielen. Experten gehen davon aus, daß bis zum Ende dieses Jahrhunderts allein in Europa 60 Millionen Arbeitsplätze im Zusammenhang mit Informationstechnologien und Kommunikationsdiensten entstehen werden. Die Telekom rüstet sich für diese Herausforderungen und den verschärften Wettbewerb auf dem internationalen Markt: Dem Bereich Forschung und Entwicklung (F&E) wurde vom Vorstand höchste Priorität eingeräumt. „Telekom-Monitor" sprach mit Joachim Claus, dem neuen Leiter des Geschäftsbereichs „Strategien und Forschung" der Generaldirektion.

TelekomMonitor: Herr Claus, wo werden die Schwerpunkte des Forschungs- und Entwicklungsprogramms liegen?

Joachim Claus: Wir müssen uns mit unseren Entwicklungen grundsätzlich am Markt orientieren. Diesem Ziel wird auch das neue Konzept gerecht, das der Vorstand kürzlich beschlossen hat. Seine Schwerpunkte bilden die Bereiche „Netze" und „Dienstleistungen", in denen die Telekom traditionell besondere Stärken hat.

Vorhandene Netze sollen durch den Einsatz neuester Technologien weiterentwickelt werden. Ich nenne da Stichworte wie „Synchrone Digitale Hierarchie", „Einsatz von Glasfasern im Anschlußleitungsnetz", und „Asynchroner Transfer Modus". Im Bereich Dienstleistungen sind als Beispiele „kundendienstorientierte Dienstleistungen im Intelligenten Netz", „Netzmanagement" und „Bildkommunikationsdienste" zu nennen.

Für beide Schwerpunkte ist eine zunehmende Konzentration auf F&E im Softwarebereich notwendig. Computerprogramme werden zunehmend die Dienstleistungen und den Betrieb unserer Netze bestimmen. Daher müssen wir im ersten Schritt geeignete Software-Werkzeuge entwickeln. Mit ihnen wollen wir auf den Produkten der Hersteller die „Dienstleistungs-Software" selbst erstellen. Im zweiten Schritt soll dann die Software für neue Dienste und Produkte entwickelt werden. Ein Beispiel hierfür ist das „Intelligente Netz".

TelekomMonitor: Welche Zielsetzung verfolgt die Telekom damit?

Joachim Claus: Oberstes Ziel ist die Erforschung und Entwicklung neuer Techniken und Produkte, die zu einer marktgerechten Weiterentwicklung und einer Intensivierung des Telekommunikationsverkehrs führen. Hierbei müssen wir unsere Dienstleistungen entsprechend dem jeweiligen Stand der Technik weiterentwickeln. Gleichzeitig beabsichtigen wir, unsere Erträge zu steigern, indem wir unser Innovations-, aber auch unser Rationalisierungspotential nutzen und intensivieren.

TelekomMonitor: Welche Forschungsformen wird das „F&E"-Programm der Telekom nutzen?

Joachim Claus: Die Telekom wird in den Schwerpunkt-Bereichen Netze und Dienstleistungen die „hauseigenen Forschungszentren" in Darmstadt und Berlin nutzen. In anderen Bereichen bietet sich die Auftragsforschung wie beispielsweise die Breitbandkommunikation mit BERKOM an. Auf dem Gebiet der Basistechnologie arbeiten wir im Rahmen einer Verbundforschung mit Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten zusammen. So nutzen wir alle Forschungsformen.

TelekomMonitor: Wie hoch werden die Investitionen der Telekom 1992 und 1993 im Bereich F&E sein?

Joachim Claus: Bereits in den vergangenen Jahren wurde erheblich investiert. In diesem Jahr geben wir 732 Millionen Mark für projektgebundene Forschung und Entwicklung aus. Für 1993 stehen 910 Millionen Mark bereit. Hinzu kommen weitere verdeckte Entwicklungsanteile, die wir in Zusammenhang mit dem Einkauf technischer Einrichtungen an die Industrie zahlen. Vorsichtig geschätzt sind dies rund acht bis zehn Prozent der Investitionen. Bei einem Investitionsvolumen von etwa 30 Milliarden Mark sind dies immerhin rund 2,5 Milliarden Mark im Jahr.

TelekomMonitor: Was erhoffen Sie sich von der starken Ausweitung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten?

Joachim Claus: Die Ausweitung der F&E-Aktivitäten soll helfen, die Telekom zu einem Spitzenunternehmen der Telekommunikation zu machen. Gleichzeitig soll sie aber auch die Industrie in die Lage versetzen, Spitzenprodukte für den Weltmarkt zu entwickeln, die dem „made in Germany" neuen Glanz verleihen.

Geschwisterliche Geschäfte

Telekom, Postdienst und Postbank haben sich als neue Großkunden gewonnen

Seit dem 1. Januar 1992 ist alles ganz anders: Die Postsache-Berechtigung gibt es nicht mehr, die Telekom ist zum Großkunden ihres Schwesterunternehmens Postdienst und auch der Postbank geworden. Im Gegenzug dazu erhalten der Postdienst und die Postbank für in Anspruch genommene Telekommunikationsleistungen eine Fernmelderechnung.

Die Geschäftsbeziehungen zur Postbank ließen sich relativ einfach verändern: Nur die Sonderkonditionen bei der Überweisung der Telefonrechnung und bei Giro-Konten entfielen. Das gesamte Postaufkommen in den Fernmeldeämtern nun selbst freizumachen erforderte allerdings mehr organisatorischen Aufwand.

„Die Zeit, die für die notwendige Umstrukturierung blieb, war sehr kurz", berichtet Marianne Kissel-Lesser vom Fernmeldetechnischen Zentralamt, die seit Juli 1991 mit der Umstellung beschäftigt ist. Der Postversand in den einzelnen Ämtern mußte neu organisiert, Frankiermaschinen ausgewählt und bestellt werden; Verträge mit dem Postdienst waren auszuhandeln, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mußten informiert werden. Die Schulung der einzelnen Postversandstellen über Postgebühren erfolgte durch die örtlichen Kundenberater des Postdienstes.

Manche Anlaufschwierigkeiten waren mit vereinten Kräften schnell behoben – so etwa im Fernmeldeamt Gießen. „Wir mußten in den ersten Tagen darauf vertrauen, daß der Postdienst die angekündigte Rücksichtnahme in der Übergangsphase voll anwenden würde," erzählt Heinz Schupp vom FA Gießen.

Die Maschine war aufgebaut, das Bedienungspersonal hatte ein paar „Trockenübungen" absolviert, und das technische Multitalent (es sortiert, wiegt, druckt Auftragsbestätigung und Packzettel, rechnet das Porto aus und frankiert) konnte seinen Dienst beginnen. „Schnell haben wir erkannt, wie man die zu bearbeitende Post am besten vorsortiert und die Abläufe optimieren kann. Fehlende Übung wurde durch um so höheren Eifer wettgemacht", berichtet Heinz Schupp.

Im Januar wurden im Fernmeldeamt Gießen Sendungen mit einem Portoaufkommen von rund 70 000 Mark bearbeitet. „Bei diesem hohen Portoaufkommen müssen unbedingt Sparmöglichkeiten gefunden und umgesetzt werden", gibt Heinz Schupp zu bedenken. So wurde in Gießen der Versand des Amtlichen Verzeichnisses der Ortsnetzkennzahlen (AVON) zusammen mit der Mitteilung über den Eintrag in das Telefonbuch eingestellt. „Das kostete immer 2,40 Mark", sagt Heinz Schupp. „Jetzt verschicken wir die Mitteilung als Standardbrief für eine Mark und geben das AVON dem Einrichter mit."

Horst Riebold (links) und Helmut Hofmann frankieren die Post im FA Gießen

Sendungen der Zeichenstelle, die bisher in Rollen zum Sperrgutpreis von zehn Mark das Haus verließen, werden jetzt viereckig verpackt, Post an einen Empfangsort zum Gebinde zusammengefaßt. Kleine Postmengen werden als Brief und nicht mehr in den üblichen Umlaufmappen verschickt. Außerdem wurden die einzelnen Dienststellen gebeten, zu prüfen, ob nicht manche Wertsendungen als „Schnellpaket" billiger verschickt werden können.

„Inzwischen haben sich die neuen Arbeitsprozesse eingespielt," berichtet Marianne Kissel-Lesser. „Wir untersuchen jetzt, wo Abläufe noch verbessert, zusätzliche Maschinen angeschafft und Kosten eingespart werden können." Für Fragen und Anregungen wurde eine eigene Btx-Seite eingerichtet: Btx *150006 # .

Start für Mitarbeiterdialog CI/CD

Um den Unternehmensauftritt und das Selbstverständnis der Telekom bei allen Mitarbeitern in den Ämtern und Direktionen durchzusetzen, startet jetzt ein Mitarbeiter-Dialog. Acht eigens geschulte Mitarbeiter – sogenannte Trainer – informieren regionale und örtliche Öffentlichkeitsarbeiter über alle Aktivitäten aus dem Bereich CI/CD (Corporate Identity/Corporate Design). Diese sollen die Informationen wiederum an alle Kolleginnen und Kollegen weitergeben.

Trainer und Ansprechpartner arbeiten verstärkt bei der Umsetzung von konkreten Projekten zusammen. Überall dort, wo Fragen zu diesem Thema auftauchen, stehen sie Rede und Antwort. Natürlich sind Anregungen und Vorschläge willkommen. „Ziel des Dialogs ist, daß der einheitliche und konsequente Auftritt der Telekom von allen Mitarbeitern mitgestaltet und mitgetragen wird", betonte Günter Kutz vom Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit der Generaldirektion, der das Projekt leitet.

Die Ansprechpartner für das CI/CD-Programm der Telekom – (von links) Reinhard Seitz, Karl Geissler, Karl Nielsen, Ulrich Müller, Günter Kutz, Detlef Ermold, Lothar Klein, Peter Zenner und Rainer Stephan

Aktienkurse in der Westentasche

Inforuf – ein neuer Dienst im Cityruf-Netz der Telekom

Kaum eine Branche ist so von der Verfügbarkeit aktueller Informationen abhängig wie der Finanzmarkt. Für Broker, Anlageberater oder Banker, aber auch für Handelsgesellschaften, Devisenhändler sowie Import/Exportfirmen kann der rasche Zugriff auf solche Daten von großer Bedeutung sein. Unterwegs war man bisher vielfach von diesen Informationen abgeschnitten. Mit Hilfe des Telekom-Dienstes Inforuf („TelekomMonitor" 3/92 berichtete) konnte diese Lücke nun per Funk geschlossen werden.

Ein Empfangsgerät (Pager) in der Größe einer Zigarettenschachtel speichert die teilweise im Minutentakt aktualisierten wichtigsten Währungskurse, nationale und internationale Aktien- und Edelmetallkurse, aber auch wichtige Nachrichten aus der Weltwirtschaft; all das kann vom Nutzer auf Tastendruck abgerufen werden. Ausgestrahlt werden die Informationen über das Cityruf-Netz.

Martin Wiedmann, Vice President der Citibank in Frankfurt, ist einer der Anwender, die als Banker schon dringend auf Inforuf gewartet haben. „Jetzt bin ich immer und überall informiert", meint er – und das war nicht immer so. Seinen Inforuf-Pager setzt Wiedmann nicht nur unterwegs auf Reisen ein, sondern nimmt ihn auch mit nach Hause. Denn der Banker muß „heute 24 Stunden am Ball sein". Manch einer ist auch ideenreich, um die Nutzungsdauer des Akkus noch weiter zu erhöhen: Ein Reuters-Kunde beispielsweise hat sich den Pager über den Zigarettenanzünder eigens an die Autobatterie anschließen lassen. So wird der Akku geschont, wenn die Informationen im Auto abgerufen werden.

Für Investment-Berater liegt der Vorteil auch im Vorzeige-Effekt: Während des Gesprächs kann er aufgrund neuester Informationen aus der Luft seinen Kunden hochaktuell beraten – und das, so versichert die Branche, beeindruckt Anleger und schafft Vertrauen.

Da es der Telekom als Netzbetreiber nicht erlaubt ist, wie ein Rundfunk-Veranstalter Informationen auszustrahlen, kooperiert sie bei Inforuf mit zwei weltweit operierenden Informationsanbietern: Reuters sowie vwd-Vereinigte Wirtschaftsdienste. Die beiden Nachrichtendienste stellen das Informationsangebot in zwei Programmpaketen verantwortlich zusammen. „Pocketwatch" von Reuters kostet monatlich einschließlich Gerätemiete (35 Mark) und Netzzugang (70 Mark) zwischen 225 und 295 Mark, der vwd-Dienst „Newsman" kostet im Monat 195 Mark. Wer seinen Pager außer für Inforuf auch im normalen Cityruf-Betrieb nutzen möchte, dem bietet die Telekom mit 25 anstatt 43 Mark pro Gerät eine attraktive Sonderkondition.

Um die große Datenmenge im Inforuf ohne Beeinträchtigung des normalen Cityruf-Dienstes ausstrahlen zu können, hat die Telekom eine von der Newspager Corporation of America in den USA entwickelte Software-Technologie exklusiv für den deutschen Markt erworben. Sie dient dazu, die Übertragungszeit um bis zu 90 Prozent zu reduzieren. Im Inforuf werden nämlich nicht, wie sonst bei Cityruf üblich, bei jeder Ausstrahlung sämtliche maximal 80 Zeichen eines alphanumerischen Datenpaketes übertragen. Vor jeder Aussendung vergleicht die Software die neuen Daten mit der zuvor ausgestrahlten Information und ermittelt jene Zeichen, die sich verändert haben. Nur diese werden dann mit einem Code übertragen, der es dem Empfänger des Inforuf-Nutzers ermöglicht, die Zeichen an der passenden Stelle auf dem Display auszutauschen.

Inforuf hat am 1. Dezember 1991 den Betrieb aufgenommen – vorläufig ausschließlich mit Mietgeräten. Ab Sommer wird Inforuf aber auch mit Kaufgeräten, die noch kleiner sind als bisherige Pager, nutzbar sein. Die Telekom möchte das Informationsangebot weiter ausdehnen. Dazu nimmt sie jetzt mit potentiellen Informationsanbietern Kontakt auf; von regional verteilten Verkehrsmeldungen, Flugverspätungen bis hin zu Wettermeldungen ist im Inforuf ein vielfältiges Programmangebot vorstellbar.

INKAs breiten sich aus

Nachdem die Akzeptanz von Kartentelefonen für internationale Kreditkarten (INKA) bereits an Flughäfen und großen Bahnhöfen erfolgreich getestet wurde, werden sie nun verstärkt eingesetzt. Allein in Südbayern werden 70 solcher Kartentelefone aufgebaut: 30 INKAs bekommt der neue Münchner Flughafen; 26 die Münchner City, und im Bereich Traunstein sollen acht dieser Kreditkarten-Telefone aufgebaut werden. Zusätzlich werden während des Weltwirtschaftsgipfels vom 4. bis 8. Juli 100 weitere INKAs in München zum Einsatz kommen.

Im Saarland installierte die Telekom im März das erste Gerät dieser Art auf dem Saarbrücker Flughafen Ensheim. Und auch in Bad Cannstadt kann seit kurzem in der Hanns-Martin-Schleyer-Halle und im Bahnhof per Kreditkarte telefoniert werden. Mit den INKAs ist es möglich, von deutschen Telefonen aus ins In- und Ausland zu telefonieren.

Die Einheit kostet 0,30 Mark, wie bei allen öffentlichen Fernsprechern. Allerdings werden für die Benutzung der Kreditkartentelefone vorab drei Mark berechnet, die der INKA-Benutzer mit den ersten zehn Einheiten „abtelefonieren" kann.

Das Land der Telefonkartenblüte

Auf japanischen Telefonkarten ist nichts unmöglich

„Es ist die unglaubliche Vielfalt der Motive, die an japanischen Telefonkarten fasziniert", darüber sind sich die Sammler von Nippons Kärtchen einig. Auch Doris Lauinger, Fachbereichsleiterin Sprachendienst, und Bernhard Gärtner, Fachbereichsleiter Internationaler Personalaustausch, sind dieser Faszination auf Reisen nach Japan erlegen und freuen sich, wenn japanische Freunde oder Geschäftspartner neue Motive schicken.

Doris Lauinger und Bernhard Gärtner hat nach einer Japanreise die Sammelleidenschaft gepackt

Am einfachsten ist es natürlich, ihnen im Land selbst nachzuspüren. Die kleinen Papierkärtchen gibt es in Japan überall, in Automaten, an Kiosken, in Kaufhäusern, in der Nähe touristischer Sehenswürdigkeiten als Ansichtskartenersatz. Die Motive reichen von Tier- und Pflanzenbildern über Landschaften, traditionelle Rollbilder, Kunstreproduktionen und Fotos von Stars und Sehenswürdigkeiten bis hin zu – bei Japanern sehr beliebten – Comics. Die Mehrzahl der Karten sind natürlich Werbekarten. Aber auch Glückwunsch-Telefonkarten jeder Art oder Visiten(telefon)karten mit Foto kann man sich schnell und für wenig Geld in Spezialabteilungen in Kaufhäusern anfertigen lassen.

Das japanische Telefonkartensystem – bereits vor mehr als zehn Jahren und mit großem Erfolg eingeführt – macht's möglich! Die Karten bestehen nur aus kunststoffbeschichtetem Papier ohne Chip und sind deshalb viel einfacher herzustellen und zu bedrucken als etwa die deutschen Karten. Sie werden durch Lochung entwertet.

Auf dem Boden dieses einfachen Systems gedeiht die berauschende Motivvielfalt japanischer Telefonkarten. Dies bereitet der zunehmenden Zahl der kosmopolitisch-orientierten Sammler aber nicht nur Freude, sondern auch Kopfzerbrechen, falls sie sich nicht mit dem ästhetischen Genuß der dekorativen Rechtecke begnügen: Wie kann man sich in dem unübersichtlichen Markt orientieren? Wo bekommt man die Karten in Deutschland? Mit diesen und anderen Fragen können sich Interessenten an den „TeleSammler e.V." (Adresse s. Kasten) wenden. Ziel des nichtkommerziellen Zusammenschlusses ist unter anderem der Erfahrungsaustausch der inzwischen über 1 300 Mitglieder allein in Deutschland. Arnold Rogge, zweiter Vorsitzender des Vereins und Herausgeber des „TeleSammlermagazins", hat für die Leser des „TelekomMonitor" einige Tips zu japanischen Telefonkarten zusammengestellt (s. Kasten).

Die Telefonkarten aus Papier gibt es in Japan überall zu kaufen

Telefonkarten aus dem Automaten – die Auswahl an Motiven ist in Tokio groß

Tips für den kosmopolitischen Sammler

Der Telefonkartenmarkt in Japan ist so faszinierend wie unübersichtlich. Auch der Weltkatalog für Telefonkarten enthält nur einen Teil der Karten, die es dort gibt. Systematisch zu sammeln, wie bei uns etwa A-, P- und S-Karten, ist kaum vorstellbar.

Für den Anfänger empfiehlt es sich, Motive zu sammeln, etwa Blumen, Eisenbahnen, den Fudschijama oder die oft sehr schönen traditionellen Bildrollen-Serien. Japanische Telefonkarten gibt es in Deutschland im Fachhandel oder auf Messen als Kiloware zu kaufen. Karten, die nicht in die eigene Sammlung passen, kann man – wiederum nach Gewicht – weiterverkaufen oder tauschen. Manchmal werden Einzelstücke auch auf Flohmärkten angeboten.

Weitere Informationen zu internationalen Telefonkarten erhalten Sie über den TeleSammler e.V., Herrn Arnold Rogge, Postfach 20 18 11, 5600 Wuppertal 2.

Zum zweiten Mal: Medienpreis „Das Goldene Kabel"

Volksmusik oder volkstümliche Musik? Für die Leser der Programmzeitschrift „Gong" spielte das keine Rolle. Mit großer Mehrheit erklärten sie die RTLplus-Sendung „Heimatmelodie" zum Sieger des Wettbewerbs um das „Goldene Kabel".

Nicht nur für Marianne und Michael (mit Nachnamen heißt das Ehepaar Hartl), die die beliebte Fernsehsendung präsentieren, wurde Freitag, der 13. März, zum Glückstag. Bei einer großen Gala in München mit mehr als 400 geladenen – teilweise prominenten – Gästen wurden nicht nur die von den „Gong"-Lesern erkorenen Träger des Publikumspreises geehrt.

Eine illustre Jury (Annette von Aretin, einstige „Was bin ich"-Ratefee, Cornelia Bolesch, Kritikerin der Süddeutschen Zeitung, Dr. Alfred Biolek, Andreas „Leo" Lukoschik und „Gong"-Chefredakteur Bob Borrink) hatte auch die Gewinner eines Hörfunk-, eines Innovations- und, erstmals, eines Sonderpreises ausgewählt.

Das „Silberne Kabel" haben die „Gong"-Leser übrigens an die Folge „Mexico" aus der PRO7-Serie „Glückliche Reise" verliehen, und das „Bronzene" hätten sie gern Karl Dall und seinem Sat1-Jux zugedacht – aber der wollte nicht. „Ich habe 51 Jahre lang keinen Preis bekommen, da will ich jetzt auch keinen mehr ..." So konnte Ex-Winnetou und Charmeur Pierre Brice nur die ersten beiden Trophäen an die sichtlich bewegten Publikumssieger verteilen.

Marianne und Michael beim Plausch mit Johann Stekle, Geschäftsbereichsleiter Breitbandverteildienste, und DSR-Fachmann Manfred Jeromin

Die Hörfunkpreise gingen an Friedrich Schütze-Quest (SFB) für „Nordirland und die IRA", eine packende O-Ton-Reportage, sowie an den Radio-Satiriker Oliver Kalkofe vom Hannoveraner Privatsender Radio ffn und an Harald Martin (Saarländischer Rundfunk) für „Joe Cool geht um" – ebenfalls eine Satire.

Beim Innovationspreis entschied sich die Jury für das Interview-Magazin „0137", das von Premiere ausgestrahlt wird, aber uncodiert empfangen werden kann. Auf die Plätze zwei und drei kamen „Mein Krieg" von Harriet Eder und Thomas Kufus (private Kriegserinnerungen aus Amateurfilmmaterial) und eine Dokumentation von Leo Lorez (1plus) über den russischen Architekten El Lissitzky.

Den Sonderpreis erhielt der Hamburger Sender Klassik Radio, der in DSR-Qualität die Liebhaber klassischer Musik rund um die Uhr verwöhnt. Glückwunsch an alle Preisträger!

Amüsierte sich prächtig: „Miß Tagesthemen" Sabine Christiansen, die die Innovationspreise überreichte

„Start frei“ mit der Telekom

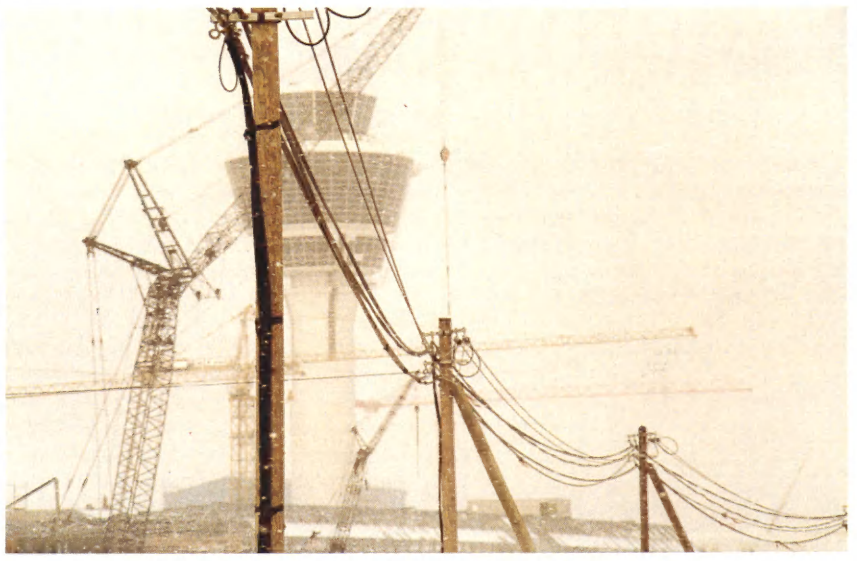
Fortsetzung von Seite 1

Vor Blitzschlag schützt die besondere Konstruktion des Kabelkanals, die den Rohrverband vollständig umschließt und die geerdet ist; ein Druckluft-Überwachungssyst em kann durch Sensoren mechanische Beschädigungen oder Wassereinbruch feststellen und sofort Alarm geben. „Die Leitungspläne füllen zehn Aktenordner“, sagt Albert Strasser vom Service. „Und eine ganze Wand in unserem Dienstzimmer. Wie sollen wir sonst bei einer Leitungsstörung auf die Schnelle wissen, wo der Endverzweiger ist?“

Selbstverständlich steht auf Münchens neuem Flughafen vom ersten Tag an das universelle Fernmeldenetz ISDN zur Verfügung, das durch seine schnelle Digitaltechnik Sprache, Daten, Texte und Bilder auf einer einzigen Leitung übertragen kann. Mit 26 Primärmultiplexanschlüssen, knapp 100 Basisanschlüssen und etwa 80 Datenleitungen (64 Kilobit) ist die Flughafengesellschaft einer der größten ISDN-Kunden der Telekom. „Wir verfügen über zwei digitale Vermittlungsstellen“, sagt Gerald Zweck, zuständig für den Vertrieb. „Wenn es dringend ist, sind wir von der Vermittlungstechnik her in der Lage, innerhalb einer Stunde einen Anschluß einzurichten.“ Natürlich stehen auch Anschlüsse für Breitband-Dienste wie Video-Konferenzen und Fernsehübertragungen zur Verfügung. Die TV-Signale können auf der digitalen Strecke nach München übertragen werden.

Neben so viel moderner Übertragungstechnik ist aber auch das gute alte Telex wieder zu Ehren gekommen: Internationale Airlines und Firmen mit vielen Ostblock- und Drittweltkontakten haben diesen Dinosaurier der Telekommunikation wieder zu schätzen gelernt. Anschlüsse an das internationale Telex-Netz wurden ebenso bereitgestellt wie an das Bildschirmtext- und das Teletex-Netz oder das Datex-L- und Datex-P-Netz für Datenübertragungen.

Wo so viele Menschen einander über so weite Distanzen hinweg reibungslos zuarbeiten müssen wie an einem Großflughafen, ist Mobilfunk natürlich unverzichtbar. Für das C-Netz hat die Telekom zur Verbesserung der flächendeckenden Versorgung der Region und des Flughafens zusätzlich 38 Funkkanäle in Betrieb genommen. „Bisher war der Empfang in den Hallen noch nicht zufriedenstellend“, sagt Horst Friedel, „weil der Sender im 15 Kilometer entfernten Neufinsing steht. Aber durch den neuen Sender auf dem Flughafengelände klappt es jetzt überall gut.“ Allerdings: Das C-Netz ist stark ausgelastet. Da ist es gut zu wissen, daß man im Erdinger Moos bereits bestens für das neue D1-Netz gerüstet ist: 30 Kanäle stehen zur Verfügung. „Sieben Millionen Teilnehmer wird das D1-Netz verkraften können“, lächelt Hermann Hübel, Regionaler Leiter für den Spezialvertrieb Mobilfunk bei der OPD München. „Damit werden wir schon eine Weile auskommen.“



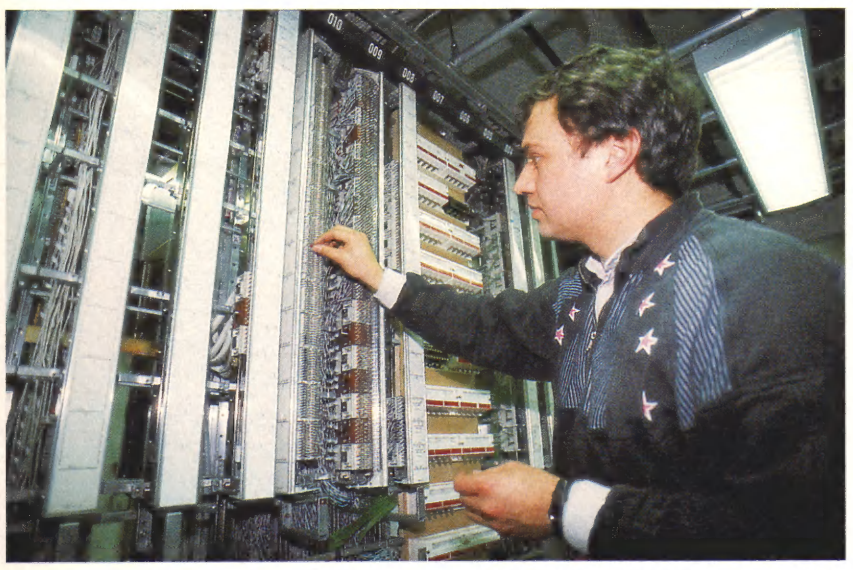
Der etwas abenteuerlich anmutende Masten- und Kabeldschungel vom Februar 1991 (Bild oben) verläuft heute in weitaus geregelteren Bahnen (rechts)

Zwei weitere mobile Kommunikationsdienste runden das Angbot ab: der inzwischen sehr beliebte Cityruf und Chekker, der Bündelfunkdienst der Telekom. Chekker ist die Alternative zu den privaten Betriebsfunknetzen, die auf Flughäfen vielfach eingesetzt werden. „Chekker hat hier in letzter Zeit einen ziemlichen Schub nach vorne bekommen“, sagt Hermann Hübel.

Dennoch ist und bleibt, auch und gerade auf einem Flughafen, das Telefon das wichtigste Kommunikationsmittel. Auf dem 15 Millionen Quadratmeter großen Areal liegt ein rund 50 Kilometer langes Fernmeldenetz. Es versorgt unter anderem die 235 öffentlichen Telefone, deren Anzahl bei Bedarf noch erhöht werden soll. „Es war gar nicht so einfach, nur anhand der Pläne die richtigen Standorte auszuwählen“, meint Karl-Heinz Bitzer vom Vertrieb. „Es fehlte ja jede Erfahrung vor Ort. Außerdem mußten wir uns ständig nach dem aktuellen Stand der Bauarbeiten richten, sonst hätte man uns den Boden zugefliest, bevor wir unsere Standfüße befestigt hatten. Vorigen Herbst mußten wir plötzlich ganz schnell 100 Standfüße aus den neuen Bundesländern herbeizaubern, sonst wären wir in Bauverzug gekommen.“ Es gibt 100 Kartentelefone, und 30mal ist das Internationale Kreditkartentelefon INKA vertreten. Auch der neue Star „Öfax“, eine öffentliche Münz-Faxeinrichtung, soll so bald wie möglich seinen Auftritt am Flughafen haben.

Eine gewaltige Leistung, die die 200 Leute vom Münchner Fernmeldeamt 3 im Erdinger Moos vollbracht haben – übrigens ohne zusätzliches Personal. Und sie werden weiterhin gut zu tun haben: Ein Flughafen ist ein Wirtschaftsraum, der neue Wirtschaft nach sich zieht, die wieder telekommunikativ versorgt werden muß. „In 15 Jahren wird der Großraum Freising nicht wiederzuerkennen sein“, prophezeit Hermann Hübel.

Hermann Hübel vom Spezialvertrieb Mobilfunk (links) und Albert Strasser vom Telekom Service waren maßgeblich an der Planung beteiligt. Damit wichtige Leitungen wegen der Bauarbeiten nicht abgeschaltet werden, markiert Franz Böck sie in der Verteilerstelle



SOS - Rettung via Telekommunikation

Seit dem 1. Februar 1992 gilt die neue internationale Vereinbarung für die Seenot-Ausrüstung von Schiffen. Sie zieht alle Register moderner Telekommunikationstechnik – vom Sprechfunkgerät mit Digitalem Selektivruf (DSC) über Satelliten-Telefon- und -Telex-Verbindungen bis zur Ortung via Satellit.

Jener tapfere Funker, der bis zum Wassereinbruch in seiner Kabine mit Todesverachtung das Morse-Stakkato dit-dit-dit-da-da-da-dit-dit-dit in die Taste hämmert, um mit dem internationalen Seenot-Code SOS Hilfe für ein havariertes Schiff herbeizurufen, lebt demnächst nur noch in alten Filmen: Moderne nautische Sicherheitstechnik setzt auf ein komplexes Telekommunikationssystem, das alle Frequenzen von der Grenzwelle bis zum Gigahertz-Bereich umfaßt und das terrestrische Funkverbindungen, Satellitenkommunikation und Radar gleichermaßen einschließt.

Die internationale Seeschiffahrts-Organisation IMO hat am 1. Februar dieses Jahres mit einer Übergangsphase bis 31. April 1999 das neue Seenotsystem „GMDSS“ (Global Maritime Distress and Safety System, zu deutsch weltweites Seenot- und Sicherheitsfunksystem für die Schiffahrt) in Kraft gesetzt, nach dem sich künftig alle mehr als 300 Tonnen großen Seefahrzeuge richten müssen. Es schlüsselt die Einsatzgebiete der Schiffe genau auf und schreibt entsprechende Funk-Ausrüstung vor.

Bei Schiffbruch hilft modernste Satellitentechnik

Als Gebiet A1 definiert das GMDSS Küstengewässer, die im Sendebereich von UKW-Küstenfunkstellen liegen, also in Entfernungen bis rund 50 Kilometer. Schiffe, die hier verkehren, brauchen künftig ein UKW-Funkgerät, mit dem die Besatzung auf Kanal 70 (156,525 Megahertz) mit DSC Alarm auslösen und auf Kanal 16 (156,8 Megahertz) mit Hilfe leistenden Schiffen sprechen kann.

Außerdem müssen sie eine Satelliten-Seenotfunkbake für 406 Megahertz oder 1,6 Gigahertz (EPIRP = Emergency Position Indicating Radio Beacon) mitführen. Wenn das Schiff sinkt, hält sich dieser Schwimmkörper über Wasser und funkt automatisch Signale an das geostationäre Satellitensystem Inmarsat oder an das COSPAS-SARSAT-System, das sich auf Satelliten mit niedrigen Umlaufbahnen stützt. So erfahren die zuständigen Rettungsleitstellen schon mal den Ort des Unglücks. Rettungsboote brauchen außerdem noch einen Radartransponder. Das sind Funkgeräte, die auf empfangene Radarsignale reagieren und somit ihre Ortung erleichtern.

Das Gebiet A2 reicht ungefähr bis zu einer Entfernung von rund 300 Kilometern von der Küste – so weit jedenfalls, wie die Grenzwellensender der Küstenfunkstellen funken können. In diesen Gewässern müssen die Schiffe zusätzlich zur A1-Ausrüstung noch eine geeignete Grenzwellen-Ausrüstung für Sprechfunk an Bord haben. Ferner muß ein NAVTEX-Empfänger vorhanden sein, mit dem Wetter- und Warnnachrichten aufgenommen und ausgedruckt werden können.

Im Gebiet A3 leiten die Inmarsat-Satelliten die Notrufe weiter. Sie decken fast alle Weltmeere ab – bis auf einige Gebiete in der Nähe der Pole. Bei Fahrten in solchen Gebieten mitten im Ozean müssen die Schiffe deshalb geeignete Inmarsat-Satellitensender mitführen. Die Satelliten können über ihren Service SafetyNET oder über den EGC-Service (Enhanced Group Calling) Wetter- und Warnnachrichten und andere wichtige Informationen an alle Schiffe in bestimmten Zielgebieten übermitteln.

Im Gebiet A4, im Schatten der geostationären Himmelsfunker, müssem Schiffe zusätzlich zu den Ausrüstungen für die anderen Fahrtgebiete mit einer Kurzwellen-DSC-Funkanlage für Sprechfunk und Telex ausgerüstet sein. Daneben muß auf jeden Fall eine 406-Megahertz-COSPAS-SARSAT-Seenotfunkbake vorhanden sein.

Die vollständige Einführung all dieser GMDSS-Funkanlagen wird nicht von heute auf morgen vonstatten gehen. Ab 1. August 1993 aber gehören EPIRPs und NAVTEX-Ausrüstungen schon zur Pflicht. Und am 1. Februar 1995 kommen neu in Dienst gestellte Schiffe nicht mehr um die vollständige GMDSS-Ausrüstung herum. Vier Jahre später schließlich gilt das neue Seenotsystem selbst für betagte Seelenverkäufer – dann lassen die GMDSS-Vorschriften keine Ausnahmen mehr zu.

In der Diskussion: Elektrosmog

Fortsetzung von Seite 1

„Aus für das Funk-Telefonnetz?“ unkte denn auch gleich die „Hamburger Morgenpost“. Seit einiger Zeit erscheinen immer wieder Berichte über die – faktisch nicht erwiesene – Schädlichkeit elektromagnetischer Wellen auf das biologische Umfeld. Das reicht von der Gesundheitsschädigung bis zum Waldsterben, wobei angeblich Tannennadeln und die Adern von Buchenblättern selbst wie Antennen wirken und durch Resonanzerscheinungen den Wasserhaushalt der Bäume nachhaltig stören: „Dies ist durch die Strahlenschutzkommission widerlegt“, betont Franz Schönborn, zuständig für Frequenzmanagement und EMV (Elektromagnetische Verträglichkeit) bei der Generaldirektion Telekom. Und: „Menschenbeeinflussung durch ELF (Extremely Low Frequencies) unter 30 Hertz gehört ins Reich der Science Fiction. Berichte darüber schüren nur Ängste. Das Nervensystem ist gegen äußere Beeinflussung durch elektromagnetische Felder immun. Erst die Berührung stromführender Materialien führt zu Wirkungen.“

Trotzdem streiten die Gelehrten seit Jahren über die angeblich zellverändernde Wirkung der elektromagnetischen Wellen. Laborversuche mit Hefezellen und Hühnerembryonen haben allerdings noch keinerlei Beweise für diese Theorie gebracht. Und die Behauptung, technisch erzeugte elektromagnetische Felder und Wellen seien millionenfach stärker als der natürliche Erdmagnetismus, „ist schlicht unsachlich und unrichtig“, so Sachverständiger Franz Schönborn. „Warum eigentlich reagiert eine Kompaßnadel nicht auf Richtfunkfelder?“

Massenblätter, Fernsehen, Fach- und Wirtschaftszeitungen tun das ihre, um die allgemeine Verwirrung und Verunsicherung zu erhöhen. Abhilfe kann hier nur durch gezielte Informationsarbeit geschaffen werden. „Die Telekom muß vertrauenswürdig bleiben“, erklärt Franz Schönborn. Durch eigene Forschungsvorhaben will die Telekom ihr Wissen über die Wirkung elektromagnetischer Wellen auf biologische Systeme vertiefen, um zu diesem Thema besser aufklären zu können. Denn die Beweise für die Ungefährlichkeit muß die Telekom selbst liefern.

Sind die „Funkstrahlen“ denn nun gesundheitsschädlich?

Die sich aus den Vorschriften der DIN/VDE Norm 0848 („Schutz von Personen in elektromagnetischen Feldern“) ergebenden Grenzwerte repräsentieren den Stand von Wissenschaft und Technik. Dort hinein fließen alle gesicherten Erkenntnisse über mögliche Auswirkungen. Die Telekom hält diese Grenzwerte ein und unterschreitet sie sogar in den meisten Fällen erheblich. Es gibt keine einzige wissenschaftlich seriöse Untersuchung, die belegt, daß die sachgemäße Nutzung funktechnischer Telekommunikationsanlagen Beeinträchtigungen der Gesundheit verursacht. Umgekehrt lassen sich jedoch eine große Zahl wissenschaftlicher Studien vorweisen, die belegen, daß keine negativen Auswirkungen festgestellt werden können. Es muß überdies unterschieden werden zwischen Sendetürmen und Mobilfunk-Endgeräten. Sendetürme werden so aufgestellt, daß eine Gefährdung der Allgemeinheit auszuschließen ist. Bei sachgemäßem Gebrauch von Endgeräten mit ihrer typisch niedrigen Watt-Leistung besteht ebenfalls keine Gefährdung.

Wirkungsvolle Hilfe von Mensch zu Mensch

Telekom-Mitarbeiter helfen tatkräftig, um die Not in Rußland zu lindern

Claus Chapelier aus der Hausverwaltung des Rostocker Fernmeldeamtes wird im Kollegenkreis gern „der Europäer" genannt: Schließlich hat er ganz Europa bereist, und zwar mit einem Trabbi! Claus Chapelier hat also Sinn für Abenteuer – und der war auch nötig für die Tour, die er am 11. Januar dieses Jahres gemeinsam mit Gerd Hofrichter, einem Kollegen aus dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit beim FA Rostock, startete. Die beiden brachten mit einem Geländewagen plus Anhänger Hilfspakete ins 2500 Kilometer entfernte St. Petersburg, um sie dort persönlich zu verteilen.

Schnee, schlechte Straßen und Rußlands unendliche Weiten – die Fahrt verlief abenteuerlich

„Gespendet hatten wir auch früher schon, aber vieles versickert ja in dunklen Kanälen", sagt Gerd Hofrichter. Deshalb entschloß man sich bei der Telekom in Rostock, ganz gezielt und persönlich vorzugehen. Ein bestimmter Empfängerkreis in St. Petersburg wurde festgelegt – und was lag näher, als die Kollegen vom Fernmeldeamt auszuwählen, zumal „Europäer" Claus Chapelier dort bereits eine Dolmetscherin kannte.

Für den Inhalt der Pakete griffen die Rostocker auf eigene DDR-Erfahrungen zurück. „Wir haben einfach die Dinge hineingepackt, über die wir uns damals bei West-Paketen selbst am meisten gefreut haben", sagt Gerd Hofrichter. „Sozusagen Luxuswaren, die für Ost-Geld unerschwinglich sind, wie Strumpfhosen, Schokolade, Seife. Nicht das absolut Lebensnotwendige, aber Praktisches."

Die Fahrt verlief unter nicht unerheblichen Schwierigkeiten: Ein mehrstündiger Aufenthalt an der deutsch-polnischen Grenze, wo den Männern unterstellt wurde, sie wollten die Waren in Polen verkaufen, bis endlich eine Dolmetscherin den Irrtum aufklären half. Und dann gab's Schnee, schlechte Straßen, minimal beleuchtete Lkw, immer wieder Kontrollen durch die russische Autobahnpolizei.

Aber der Empfang in St. Petersburg entschädigte für alle Strapazen. „Der war äußerst herzlich", berichtet Gerd Hofrichter. „Erst hatten wir etwas Angst – man kennt ja den russischen Stolz. Aber wir wurden mit offenen Armen, Dank und Rührung aufgenommen. Die Verteilung der Pakete an die sozial am schwächsten gestellten Mitarbeiter des Fernmeldeamtes übernahmen dann die russischen Kollegen. Die Freude bei den Beschenkten war sehr groß."

▲ *Gastfreundschaft und Neugier: Bei einer Panne lief das halbe Dorf zusammen und leistete tatkräftig „Starthilfe". Claus Chapelier (ganz rechts) beim Erfahrungsaustausch in der Chefetage des St. Petersburger Fernmeldeamtes*

▲ *Weihnachtsmann persönlich: Claus Chapelier beim Ausladen der Pakete*

Damit war der Sinn der Reise erfüllt: die Hilfssendung hatte garantiert die richtigen Empfänger erreicht. „Man kann nur Nachahmung empfehlen, um den Menschen dort zu helfen, die Not leiden. Wir wollen wiederkommen", sagt Claus Chapelier. Gemeinsam mit Gerd Hofrichter hat er inzwischen mit den Fernmeldezeugämtern Kontakt aufgenommen und um alte Geräte für ihre nächste Tour gebeten.

Nicht nur in Rostock – überall in der Bundesrepublik sind Telekom-Mitarbeiter aktiv und engagiert tätig, um die ärgste Not in Rußland zu lindern. Im hessischen Gießen ist es Gerhard Becker von der Planungsstelle für Hochbau, der als Organisationsleiter der Gruppe „Ginkgo – Hilfe für Weißrußland" das Motto ausgegeben hat: „In Grenzen – aber effektiv!" Er und seine Mitstreiter haben die Erfahrung gemacht, daß Hilfe nicht nur aus Spenden bestehen kann, sondern auch großen persönlichen Einsatz erfordert.

Da Weißrußland ganz besonders von den Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl betroffen ist, setzt sich die Gruppe Ginkgo für krebs- und leukämieerkrankte Kinder ein. Inzwischen haben acht Transporte von Gießen zum Kinderkrebszentrum in Minsk stattgefunden – was im Klartext bedeutet, daß Mitglieder der Gruppe, wie Gerhard Becker, Freizeit, Energie und Urlaub opfern, aber – so Gerhard Becker – auch „besondere menschliche Erfahrungen" machen. „Viele andere gutgemeinte spontane Hilfsaktionen zu einem wenig bekannten Ziel und ohne lokale Infrastruktur bringen oft nicht den gewünschten Erfolg. Wer helfen will, braucht seine Tanjas, Wassilis, Lydias vor Ort." Die Ginkgo-Gruppe hat inzwischen einige herzliche Freundschaften in Minsk geschlossen, und diese persönlichen Kontakte ermöglichen eine noch effektivere Hilfe.

Wolfgang Müller, im FTZ Darmstadt für Leitungsbedarfsvorhersage und verkehrstechnische Gestaltung des Auslands-Fernsprechnetzes zuständig, war im vergangenen Winter mit einer Delegation der Telekom in Minsk. „Dort wurde mir bewußt, wie gewaltig die Not ist und wie dringend die Menschen in Rußland unsere Hilfe benötigen." Wolfgang Müller, Vater von vier Kindern, war immer schon sozial engagiert.

„Noch während der Überlegungsphase, was ich für die Menschen in Rußland tun könnte", kam der Kontakt zu Maria Willmes zustande. Die Bensheimerin ist Vorsitzende der Aktion „Mischka – Rußland-Kinderhilfe e.V.", die es sich zur Aufgabe gemacht hat, direkte, gezielte und persönlich überwachte humanitäre Hilfe an notleidende Kinder zu organisieren. „Mischka" leistet materielle Hilfe in Form von Medikamenten und ärztlichen Hilfsmitteln, hat aber vor allen Dingen in den geplanten Schulungen für medizinisches Fachpersonal und Kinderärzte die „Hilfe zur Selbsthilfe" im Auge. „Durch die von einem deutschen Kinderarzt persönlich kontrollierte Vorgehensweise vor Ort bekommen die Kinder genau das, was sie auch wirklich benötigen. Außerdem ist es ein Langzeitprojekt mit echten Perspektiven." Wer Näheres wissen möchte: Wolfgang Müller freut sich auf Ihren Anruf: FTZ, Tel. (0 61 51) 83 29 66.

► *Wolfgang Müller vom FTZ appelliert an alle Kolleginnen und Kollegen, die bundesweite Hilfsaktion „Mischka" auch zu ihrem Anliegen zu machen, und erhofft sich ein offizielles Engagement der Generaldirektion*

Auch Spenden helfen

Ginkgo-Gruppe
Spendenkonto Nr. 12 39 00, Volksbank Heuchelheim (BLZ 513 610 21)

Mischka
Sonderkonto Nr. 20 30 00, Deutsche Bank Bensheim (BLZ 509 700 04)
Konto Nr. 2 04 44 44, Bezirkssparkasse Bensheim (BLZ 509 500 68)

Losverkauf für guten Zweck

Die Beschäftigten der Oberpostdirektion Karlsruhe kauften auf ihrem diesjährigen Betriebsfest besonders eifrig Lose, denn es ging um einen guten Zweck. Der Erlös war für eine Kindertagesstätte in Ludwigshafen sowie für eine Mörscher Schule für Lernbehinderte gedacht. Stolze 4000 Mark kamen zusammen, die redlich zwischen den beiden Einrichtungen geteilt wurden.

Der Leiter des Bereichs Telekom der OPD Karlsruhe, Peter Rinklef, überreichte einen Scheck über 2000 Mark persönlich an den Rektor der Schule, natürlich nicht ohne ein paar Fußbälle und andere Kleinigkeiten, die den Kindern Freude machen sollten.

Die Spende, die, wie Peter Rinklef betont, bei der sozialen Integration helfen soll, ist für eine sinnvolle Pausengestaltung bestimmt. Ein Kletternetz, eine Torwand und ein Korbballnetz sollen davon gekauft und installiert werden, um den Kindern zu gesunden Bewegungsmöglichkeiten zu verhelfen.

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom, Redaktion „TelekomMonitor", Eva-Alexandra Büttner, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Fax (02 28) 1 81 94 91.

Kommunikationselektroniker beim FA Bremerhaven sucht Tauschpartner(in) beim FA Leer, Termin: sofort.
Telefon (0 49 61) 33 55

FOI beim FA 3 Hamburg, Dst Hv, sucht zum 1.10. oder 1.11.92 Tauschpartner(in) beim FA Bielefeld (OPD-Bereich Münster).
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 15 30
privat (0 40) 6 43 76 76

FHandw beim FA Nürnberg 2 (BBz 21) sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Weiden/Oberpf. so bald wie möglich.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 47 15
privat (0 96 03) 13 13

PIAwn von der OPD Frankfurt sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Berlin.
Telefon (0 60 21) 5 24 42

FHandw beim FA 3 Hamburg Dst MgF sucht Tauschpartner im OPD-Bereich Bremen.
Telefon dienstlich (0 40) 73 11 54 21
privat (0 41 02) 6 11 56

FHandw (BFt A7) beim FA 1 Stuttgart, Abtl. 5D, Bereich FuÜ Lpl Fu sucht ab sofort Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Bremen, möglichst: FA Bremen, FA Oldenburg oder FA Wilhelmshaven.
Telefon dienstlich (07 11) 21 41 11
privat Varel (0 44 51) 8 54 88

TFHS beim FA 4 München (BBz 24) sucht Tauschpartner beim FA Braunschweig (evtl. Hannover).
Telefon dienstlich (0 89) 8 89 46 09
privat (0 82 54) 80 93

FHandw DVp 5/6 beim FA 3 Köln/FeE sucht Tauschpartner aus dem FA Düren, dringend.
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 25 01
privat (0 24 62) 47 11

TFOIn beim FA 2 Hannover sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Berlin, Termin: sofort.
Telefon dienstlich (02 28) 1 81 52 38
privat (02 28) 6 68 66 33

FHandw (Dst FuÜ) beim FA 2 Köln sucht ab sofort bis spätestens 1.6.92 Tauschpartner beim FA Freiburg (Lörrach), evtl. Wohnungsübernahme in Köln/Freiburg.
Telefon dienstlich (02 21) 2 22 41 81
privat (02 21) 46 59 15

FHandw beim FA 2 Köln, Dst Tb (NMT), Dp A 7 BFt/V (Außendienst) sucht, für sofort oder später, Tauschpartner aus dem FA Aachen, übernehme auch Wechseldienst.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 52 26
privat (02 41) 40 60 34

Angestellter im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt (Dst TD) sucht Tauschpartner(in) vom FA Hamburg.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 25

TFHS beim FA 4 Hamburg sucht dringend Tauschpartner aus dem FA Heide, spätestens zum 1.6.92.
Telefon dienstlich (040) 8 80 80 93
privat (0 40) 58 19 86

FHandw beim FA 4 Berlin (West) sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Uelzen (auch BBz in der näheren Umgebung), baldmöglichst.
Telefon privat (0 30) 8 92 87 02

FOSn beim FA 2 Dortmund, Dst PKV sucht Tauschpartner(in) beim FA Leer.
Telefon (0 23 03) 2 28 91 (ab 19 Uhr)

PIzA auf Dp A 10 beim FA Göppingen (Dst PKV) sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Karlsruhe.
Telefon dienstlich (0 71 61) 1 00 30 07
privat (0 73 51) 2 29 44

BF-Ang. beim FA Kiel sucht dringend Tauschpartner im Bereich FA Krefeld, FA Mönchengladbach (oder auch FA Düsseldorf), Termin: sofort.
Telefon dienstlich (04 31) 5 91 22 75
privat (0 45 26) 85 28

FHandw beim FA 4 München, BBz 25, Störungsbeseitigung sucht Tauschpartner(in) beim FA Bonn, Termin: sofort.
Telefon (0 89) 53 88 47 02

FHandw beim FA 6 Hamburg (Dst DÜ-neu) sucht Tauschpartner(in) beim FA Bremen, Fachbereich FB/T, Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (0 40) 41 10 37 32

Ang. beim FA 2 Köln, Dst AP, sucht ab sofort dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Bonn.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 31 49

FHandwn beim FA Bonn, BBz 24, sucht Tauschpartner(in) beim FA Münster (Sprechstellenbau oder N) möglichst in der Nähe von Nordwalde, Termin: 1.7.92, auch früher oder später möglich.
Telefon (0 22 42) 8 41 89

FHandw beim FA 5 Berlin (BBz) auf Bea Dsp A7 sucht Tauschpartner im norddeutschen Raum (Kiel, Flensburg, Bremen etc.), preiswerte 1-Zimmer-Whg. in Berlin vorhanden.
Telefon privat (0 30) 8 24 80 81 (abends)

TFOI z.A. bei der OPD Düsseldorf (Spezialvertrieb Mobilfunk) sucht Tauschpartner(in) bei der OPD Hannover/Braunschweig, dringend, Termin: sofort.
Telefon (02 11) 6 77 73 50

GrL Kundenberatung (A 8) beim FA Konstanz am Bodensee sucht ab Mai Tauschpartner(in) aus Berlin.
Telefon dienstlich (0 75 31) 82 31 22
privat (0 75 32) 75 00

Ang. beim FA 3 Köln, Dst öGKV Messe, sucht ab sofort dringend Tauschpartner aus einem der FÄ Berlin (West).
Telefon dienstlich (02 21) 8 25 23 27
privat (0 22 74) 63 31

FSn auf Dp A7 – z.Z. 19,25 Std. Wochenarbeitszeit – beim FA Bremerhaven sucht dringend Tauschmöglichkeit zu einem FA in Düsseldorf mit einer Wochenarbeitszeit von 38,5 Std., Termin: sofort.
Telefon dienstlich (04 71) 15 31 50

FOSn beim FA Weilheim (OPD München) sucht sehr dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Saarbrücken (75-qm-Postmietwohnung kann u. U. übernommen werden).
Telefon dienstlich (08 81) 68 05 06
privat (08 81) 35 34

FOS beim FA Göttingen sucht Tauschpartner(in) vom FA Lübeck, evtl. auch Hamburg. Termin: ab Sommer 92.
Telefon dienstlich (05 51) 3 02 76 25
privat (05 51) 70 59 96

FAssn Dp A7 FA Mainz Dst Re sucht möglichst bald Tauschpartner im FA Bad Kreuznach.
Telefon dienstlich (0 61 31) 1 49 37 44

FOSn Dv Hamburg FA 2 sucht Tauschpartner beim FA Recklinghausen, Termin: sofort.
Telefon (0 40) 68 88 82 20

FOSn in der Dst Datenverarbeitung beim FA Lübeck sucht möglichst bald Tauschpartner(in) vom FA Oldenburg.
Telefon dienstlich (04 51) 4 88 22 43
privat (04 51) 5 65 65

Hier darf's etwas mehr sein

Bestnote für das „Casino" des FA 2 in Dortmund

„Casino" steht in großen Lettern über dem Eingang zum Speisesaal des Fernmeldeamtes 2 in Dortmund. Die alte Bezeichnung „Kantine" scheint out zu sein. Doch hinter dem neuen Namen verbirgt sich auch eine neue und außergewöhnliche Bewirtschaftung: Eine Produktions- und Vertriebsgesellschaft – orientiert an der Waldorf-Pädagogik – unterhält das Casino.

Hier wird frisch gekocht – im großen Topf rührt Karl-Heinz Holland

Die „Werkhof in Scharnhorst GmbH" führt in ihrem Küchenteam zwei Köche, zwei Auszubildende und sechs Küchenhelfer und -hilfen. Das besondere ist, daß die Angestellten ehemalige Langzeit-Arbeitslose sind, die, an waldorf-pädagogischen Grundsätzen orientiert, einen Job in der sozialgewerblichen Beschäftigungsinitiative „Werkhof" gefunden haben.

Auch die Architekten des 1986 neu errichteten Fernmeldeamts haben sich etwas Besonderes ausgedacht: Ein Innenhof-Biotop, bestehend aus kleinen Wasserkanälen, Seeflächen mit seltenen Wasserpflanzen und mannshohen Seegräsern, bietet dem Besucher einen phantastischen Ausblick.

Peter Schumacher ist seit August letzten Jahres Chefkoch und Leiter des Küchenteams. Mit seinen Kollegen betreibt er das Casino durchgehend bis 15 Uhr. Morgens um sieben beginnt das Frühstücksgeschäft. An der Selbstbedienungstheke gibt es belegte Brötchen, heiße Würstchen, Eier oder warme Croissants. Punkt 11.30 Uhr öffnet die Mannschaft um Peter Schumacher die Ausgabe der warmen Speisefolge.

Auch Abtrocknen gehört zum Kantinenbetrieb. Gretel Hagenhoff ist für Wäsche und Geschirr verantwortlich

Der Chef bedient selbst: Peter Schumacher bei der Essenausgabe

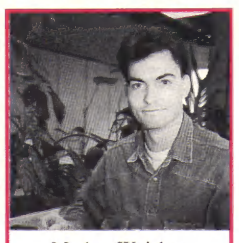
mit Sahne zu 1,50 Mark oder Caramelpudding zu einer Mark zur Wahl. Als tägliches Zwischengericht gibt es an der Salat-Theke auch verschiedene Salatkomponenten und zwei Dressings – je nach Geschmack und Geldbeutel von 2,50 bis 5,50 Mark.

In Dortmund ist nicht nur der äußere Rahmen fein. Das Testteam konnte sich davon überzeugen, daß hier mit Liebe gekocht und serviert wird. Die immer freundlichen Küchenhelfer richten sich sogar beim Anrichten der Speisen auf dem Teller ganz nach den Wünschen der Gäste – nach dem Motto: Darf's auch etwas mehr sein? Die Kundschaft weiß das Bemühen zu schätzen. Küchenchef Peter Schumacher freut sich über den Erfolg seines Teams: „Wir haben erreicht, daß unsere Gäste zufrieden sind." Das Test-Team freut sich mit und vergibt die Bestnote: drei Kochmützen. Auch die Kantinengäste sind dieser Meinung, wie die Auswertung der am Testtag verteilten Fragebögen deutlich zeigt.

Eines der Hauptgerichte: Lammcurry mit frischen Früchten für 4,30 Mark

Am Tag des „TelekomMonitor"-Kantinentests konnten die 500 Kantinengäste wählen zwischen Rinderkraftbrühe mit Ei (1,50 Mark), Chinesischer Reis-Gemüsepfanne mit Geflügel und Schweinefleisch (4,30 Mark), paniertem Tofuschnitzel mit Kräutersauce (vegetarisches Gericht für 2,90 Mark), Lammcurry mit Früchten (4,30 Mark) und Wiener Schnitzel vom Schwein mit Zitronenglasur (4,90 Mark). Erbsen-Mais-Gemüse oder dicke Bohnen (1,30 Mark), Pommes frites oder Sahnekartoffeln (1,30 beziehungsweise 1,70 Mark) rundeten das Angebot ab. Zum Dessert standen Fruchtgrütze

Tanja Becker, Mitarbeiterin in der Rechnungsstelle: „Ich komme jeden Tag hierher und habe noch nie erlebt, daß etwas angeboten wird, was nicht schmeckt. Besonders gut sind die Aufläufe und die Pizza."



Markus Weicken ist an diesem Tag zum ersten Mal im Casino. Von seinem Schnitzel mit Sahnekartoffeln ist er begeistert: „Eine gute Leistung für einen sehr günstigen Preis."

Die Meinung des Experten Helmut Unverzagt:

Nicht Kritik ist hier angebracht, sondern die Ermunterung, weiter an vielen Dingen zu feilen, die die Gäste überzeugen, ein gesundes Essen in entspannter Atmosphäre einzunehmen.

Im „Werkhof" und dem Fernmeldeamt 2 in Dortmund wäre zu empfehlen, für die Zukunft eine bargeldlose Zahlungsweise nach einem Scheckkarten-System zu planen, wie sie schon heute in größeren Casinos eingesetzt wird.

Planung für das Jahr 2010

Michael Maiwald, Entwicklungsplaner Linientechnik

„In der Theorie läßt sich ein Netz natürlich optimal gestalten, aber in der Praxis fließt zum Beispiel die Unstrut mitten durch den Plan. Dann muß man es eben anders machen." Michael Maiwald weiß, wovon er spricht. Der Ingenieur ist der einzige Entwicklungsplaner Linientechnik in der Dienststelle PlL (Planungsstelle Linientechnik) des FA Erfurt und damit allein zuständig für die langfristige Optimierung der Ortsnetze im gesamten Nordwesten Thüringens. Hier gibt es nicht nur Flüsse, die beim Netzausbau zu berücksichtigen sind, sondern auch andere örtliche Besonderheiten – zum Beispiel die frühere Grenze oder die Leitungen des ehemaligen DDR-Regierungs-Sondernetzes S1, die möglichst sinnvoll mit in das neue Netz integriert werden sollen. Das erfordert unkonventionelles Arbeiten abseits eingefahrener Regeln.

Michael Maiwald muß auch die verfügbaren Grundstücke für Vermittlungstellen in Betracht ziehen (im Osten Deutschlands eine knifflige Sache), um danach den für das Jahr 2010 errechneten Ausbaustand nach und nach zu realisieren – am besten überall gleichzeitig, denn die Ungeduld nach 40 Jahren DDR-Telefonnetz und endlosem Warten auf Anschlüsse ist verständlich. Abhilfe läßt sich aber nicht in allen Gegenden gleich schnell verwirklichen.

Seine Ergebnisse, die in enger Zusammenarbeit mit den Dienststellen PlN und PlF (den Planungsstellen für Netze und fernmeldetechnische Inneneinrichtungen) entstehen, gibt Michael Maiwald dann an die acht Ausbauplanungsgruppen des Amtes weiter, die sich vor Ort um die praktisch-konstruktive Arbeit kümmern.

1961 begann Michael Maiwald als Fernmeldebaumonteurlehrling bei der Deutschen Post. Auf eigene Faust, also ohne die Arbeitsplatzgarantie der „delegierten" Studenten, machte er an der Ingenieurschule der Deutschen Post in Leipzig 1968 seinen Ingenieur für Fernsprech- und Fernschreibtechnik und arbeitete dann beim Fernmeldebauamt Erfurt als Planer für Orts- und Weitnetzkabel.

Ein Fernstudium an der Hochschule für Verkehrswesen in Dresden von 1977 bis 1983 schloß er als Dipl.-Ing. oec. für Nachrichtentechnik ab. So konnte er auch im Bereich Materialwirtschaft arbeiten. Gab es denn Material? „Na ja, hier herrschte meist ein hochtouriger Leerlauf, um irgendwo etwas zu organisieren. Diese Mangelverwaltung beschäftigte viele Leute, nur war natürlich nicht zu sehen, mit wieviel Mühe das bißchen unterm Strich erreicht wurde."

Jetzt ist es anders: „Wir haben im letzten Jahr allein beim FA Erfurt so viele Anschlüsse geschaltet wie 1989 in der gesamten DDR." Das ging wohl auch nur, weil Michael Maiwald mit anderen Kollegen des Amtes schon Anfang 1990 „einfach so", ohne die damals eigentlich noch erforderliche Reisegenehmigung, zum FA Kassel gefahren ist, um sich über westliche Netzkonzeptionen und Bauvorschriften kundig zu machen. Durch tatkräftige Hilfe aus dem OPD-Bereich Frankfurt am Main konnten die Planungen für die Ausführungsprogramme so zusammengedrängt werden, daß es gelang, in den üblichen Planungs-, Ausschreibe- und Vergaberhythmus hineinzukommen. Das bedeutet eine Menge zusätzliche Arbeit auch für Michael Maiwald. So kommt er, der heute allein lebt, kaum dazu, sich seinen Hobbys zu widmen:

Michael Maiwald vom FA Erfurt plant schon jetzt für das nächste Jahrtausend

Die klassische Musik muß zur Zeit ebenso zurückstehen wie das Theaterspiel.

Termin: 15. Mai – Studienbeihilfe jetzt beantragen!

Bis spätestens 15. Mai 1992 können für Kinder der Angehörigen und ehemaligen Angehörigen – auch Witwen und Waisen – der drei Postunternehmen die Anträge auf Studienbeihilfe für das Sommersemester 1992 bei den jeweiligen Beschäftigungs- und Betreuungsämtern eingereicht werden. In Frage kommen Studenten an Universitäten und technischen Hochschulen, die nicht aus anderen öffentlichen Mitteln Studien-, Ausbildungs- oder Erziehungsbeihilfen erhalten und bereits drei Semester studiert haben.

Die Vergabe erfolgt nach einem Punktesystem, das neben der Zahl der eingegangenen Anträge die verfügbaren Mittel sowie die Leistungen der Studierenden und die wirtschaftliche und soziale Situation der Antragsteller berücksichtigt. Die Beihilfen werden nur auf Antrag und ohne Rechtsanspruch als einmalige Zahlung (Höchstbetrag 500 Mark) pro Semester vergeben.

Die Antragsformulare samt Merkblatt für das Sommersemester 1992 sind bei den jeweiligen Beschäftigungs- und Betreuungsämtern erhältlich und müssen bis zum 15. Mai 1992 vollständig ausgefüllt und mit allen erforderlichen Unterlagen bei diesen vorliegen.

LESERBRIEFE

„Beschuß von oben"
TelekomMonitor 2/92, „Telekom eifrigster Auftraggeber ... "

Wie viele meiner Berufskollegen begeistere ich mich für das Programm der Telekom in unseren neuen Bundesländern, ich identifiziere mich unbedingt mit deren Zielsetzungen. Als Bauleiter Telekom im Baubezirk Pasewalk des Fernmeldeamtes Neubrandenburg erlaube ich mir anzufragen, ob der genannte Artikel ein Wissensquiz bezüglich der Einhaltung von Unfall-Verhütungs-Vorschriften sein soll.

Ich möchte nicht anstelle des Arbeiters im dargestellten Kabelgraben sein. Dieser Arbeiter versucht mit zweifelhaftem Erfolg, ein Kabel oder ein Rohr „unter Beschuß von oben" in die richtige Lage zu bringen (Frage: wieviel Fehler im Foto?).
Klaus-Dieter Plank, Ueckermünde

Anmerkung der Redaktion: Wir danken Herrn Plank für den Hinweis. Das Bild im Kabelgraben war das einzige, das uns bei Redaktionsschluß vorlag.

Personalrabatt bei der Telekom

Eine feine Sache für Mitarbeiter der Telekom – solange man unter einem Kaufpreis von 1000 Mark bleibt. Will man aber ein teureres Gerät, zum Beispiel den FAX AF 330 für 1998 Mark, so stimmt der Rabattsatz von 25 Prozent überhaupt nicht mehr – es sind dann nämlich nur noch ganze 12,5 Prozent.

In anderen Branchen, zum Beispiel in der Autoindustrie, fällt der Rabattsatz bei Kleinwagen und Mittelklassewagen doch auch nicht unterschiedlich aus.

Deshalb: Warum ist es beim Kauf eines 2000 Mark teuren Gerätes eigentlich nicht möglich, dann wenigstens zwei Jahre als Berechnungsgrundlage anzunehmen?
Günther Berghöfer, Marburg

Kostensenkung ohne Mängel
TelekomMonitor 2/92, „Fit für die Zukunft"

Inzwischen ist wohl hoffentlich jedem Mitarbeiter der Telekom bewußt, daß Kostensenkungspotentiale auf jeden Fall voll auszuschöpfen sind. Die Produktivität in den nächsten Jahren zu verdoppeln ist erklärtes Unternehmensziel. So ist es im oben genannten Artikel zu lesen.

Wie aber will man dieses erreichen, wenn man mit Produkten auf den Markt kommt, die offensichtlich technisch nicht ausgereift und einwandfrei sind. Beispiele dafür sind das „Standardtelefon" Signo und das schnurlose Telefon Sinus 31. Beim Signo wird von den Kunden zeitweise schlechte Verständigung und ein zu leiser Rufton bemängelt. Wird eine solche Störungsmeldung bis hin zu einem Einsatz beim Kunden abgewickelt, entstehen für ein Telefon mit einem Kaufpreis von 128 Mark Kosten von etwa 150 Mark, und das bei monatlichen Wartungskosten von 1,20 Mark. Hier von Kostenbewußtsein oder gar Kostensenkungspotentialen zu sprechen und von den Kolleginnen und Kollegen beim TelekomService oder in den FeESt noch höheren Einsatz bei immer weiter sinkenden Personalzahlen zu erwarten, fällt einfach schwer.
Franz Zimmermann, Höxter

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Fernmeldeschule Heusenstamm grüßt die Postwaisen

Mit einem herzlichen Gruß, exotischen Früchten und einem symbolischen Scheck hat die Fernmeldeschule der OPD Telekom Frankfurt in Heusenstamm die traditionell engen Bande zum Betreuungswerk der Deutschen Bundespost in Stuttgart aufgefrischt. Die Tombolaerlöse der Jahresabschlußfeier und die großzügige Unterstützung des Kantinenpächters wurden – umgewandelt in eine Spende – der Vizepräsidentin des „Postwaisenhorts", Hermine Herrmann (rechts), überreicht. Mit von der Partie (von links): Hartmut Liebig, Werner Fischer, Brigitte Geis, Lothar Backer, Jutta Fromm, Ramona Carlé, Helmut Lohse, Jörg Krämer und Schulleiter Klaus Schuppert sowie (vorne) Alexander und Diana

Mehr Flexibilität - mehr Motivation

Gleitende Arbeitszeit - Regensburger Erfahrungen, Stuttgarter Hoffnungen

„Was lange währt, wird endlich gut." Mit diesem Satz gibt das interne Informationsblatt des Stuttgarter FA 3 trefflich die gelassene Vorfreude wieder, mit der man dort und im benachbarten FA 2 dem Betriebsversuch „Gleitende Arbeitszeit" entgegensieht. Die Stuttgarter haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt, nachdem das Thema in der Deutschen Postgewerkschaft und in den Personalräten schon lange diskutiert worden war. „Wir bewerten das positiv", betont Helmut Dettmer, stellvertretender Hauptpersonalrat der Telekom. „Entscheidend für die Akzeptanz bei den Beschäftigten ist die Frage, ob es uns gelingt, einen Interessenausgleich zwischen den Wünschen nach mehr Selbstbestimmung und Flexibilisierung der Arbeitszeit einerseits und den Interessen der Telekom zu finden."

„So viel wird sich für uns gar nicht ändern", sagt Abteilungsleiter Armin Kapf vom FA 3. „Gestaffelte Anfangs- und Schlußzeiten haben wir als innerbetriebliche Absprache schon seit Jahren. Allerdings mußten wir uns dabei immer für ein Vierteljahr im voraus festlegen." Nun hofft man in Stuttgart auf noch mehr Flexibilität und persönliche Freiheit. „Die öffentlichen Verkehrsmittel haben ja immer mal Verspätung", weiß Heike Fischer vom PKV. „Da muß man dann nicht gleich anrufen, man bleibt eben um die Zeit, die man später gekommen ist, länger da." Terminals und Rechner verzeichnen minutengenau das Kommen und Gehen der Mitarbeiter, und wer länger dableibt, kann auf seinem „Zeitkonto" ein Guthaben verbuchen. „Dagegen werden wohl nur diejenigen sein, die permanent ein paar Minuten zu spät kamen und trotzdem pünktlich wieder gingen", mutmaßt Heike Fischer. „Das geht natürlich nicht mehr."

„Ich finde es sehr positiv, daß man nun mehr Spielraum für andere Termine hat", stellt Angelika Hohmann (3. von links) vom FA 2 Stuttgart fest. Neben ihr: rechts Walter Kirschner, Siegfried Rapp, links Horst Hinsche, Hildegard Mayer, Nikolaus Hagen

Auch im nahen FA 2 ist man sich darüber einig, daß die Gleitzeit „mehr Gerechtigkeit" bringen wird. „Die kleinen Mogeleien entfallen. Die Bereitschaft, mal länger zu bleiben, wird größer", prophezeit Horst Hinsche von der dortigen Dienststelle PIF. „Das ist dann nämlich überprüfbar - und wird durch das Zeit-Guthaben honoriert." Vier Stunden Überzeit können pro Monat angespart werden, müssen aber nach spätestens zwei Monaten wieder „abgefeiert" sein. Wer zwei Monate lang „spart", erhält also einen ganzen freien Tag.

Die Stuttgarter wollen mit ihrem Betriebsversuch „so weit wie möglich" (Armin Kapf) gehen und auch Außendienststellen, kleine und weiter entfernte Dienststellen sowie, soweit dies möglich ist, den Service mit einbeziehen. „Sicher gibt es einige Nachteile - ein Arztbesuch oder Behördengang während der Dienstzeit wird nicht mehr möglich sein, und bei unverschuldetem Zuspätkommen durch Staus oder öffentliche Verkehrsmittel hat bisher oft der Vorgesetzte einfach ein Auge zugedrückt. Aber unserer Meinung nach überwiegen die Vorteile", meint Walter Kirschner von der Dienststelle BF beim FA 2.

Im Fernmeldeamt Regensburg, einem der größten in der Bundesrepublik, hat man nun schon bald 18 Jahre Erfahrung mit der Gleitzeit. Was dort 1974 als ursprünglich halbjähriger Versuch gestartet wurde, hat sich so gut bewährt, daß es sich die Bayern gar nicht mehr wegdenken mögen. Allerdings hat sich dort gezeigt, daß bestimmte Gruppen, wie der Service oder der Baubezirk, entweder nicht teilhaben können oder einer speziellen Regelung bedürfen. Auch die Stuttgarter Vermutung, daß die „Kernzeit" (in Stuttgart 8.30 Uhr bis 15 Uhr, in Regensburg 8.30 Uhr bis 15.30 Uhr, freitags bis 14.30 Uhr) noch verkürzt werden müßte, um die Vorteile der Gleitzeit zu optimieren, hat sich bestätigt. Wer zum Beispiel durch öffentliche Verkehrsmittel oder eine Fahrgemeinschaft gezwungen ist, seinen Dienst täglich um 7 Uhr anzutreten, muß bisher trotzdem bis 15.30 Uhr arbeiten und hat keine Möglichkeit, diese Überzeit gutgeschrieben zu bekommen. „Durch eine kürzere Kernzeit oder mehr Flexibilität bei der Tischzeit könnte man das ändern", schlägt Sachbearbeiter Thomas Müller vor.

„Es bedeutet Zeitgewinn, wenn ich meine Arbeitszeit optimal auf die öffentlichen Verkehrsmittel einstellen kann", sagt Lothar Gillé (Mitte) vom FA 3 Stuttgart. Mit ihm freuen sich auf die Gleitzeit (auf unserem Bild von links nach rechts): Armin Kapf, Heike Fischer, Lilo Fischer und Peter Staud

Zur Gleitzeit gehört auch die Stechuhr. Monika Braun-Scheidler, Mitarbeiterin in der Pressestelle der OPD Regensburg, scheint damit zufrieden zu sein

Von diesen kleinen Einschränkungen abgesehen, ist man aber in Regensburg rundum zufrieden. Als besonders positiv wird empfunden, daß der morgendliche Streß entfällt. „Die Unfallgefahr verringert sich, die Kinder müssen beim Aufbruch zu Kindergarten und Schule nicht so gedrängt werden; wenn man mal abends etwas vorhatte, kann man mit gutem Gewissen morgens länger schlafen; ausgeschlafene Mitarbeiter sind effizienter ..." Die Regensburger Mitarbeiter können viele Punkte aufzählen, die für die Gleitzeit am Morgen sprechen. Aber auch die nachmittäglichen Vorteile sind nicht zu verachten: „Wenn man an etwas sitzt, das fertig werden muß, dann bleibt man auch dabei, egal wie spät es ist", sagt Rudi Prösl, Leiter der Vertriebsunterstützung öGKV. „Und außerdem: Wenn bei unserem riesigen Fernmeldeamt alle parkenden Autos gleichzeitig das Gelände verlassen würden, wäre das Chaos perfekt", fügt Josef Hottner von der Dienststelle Og hinzu. „Für mich als Mutter ist es wichtig, mich morgens noch in Ruhe um meine Kinder kümmern zu können. Durch die freiere Zeiteinteilung ist man einfach motivierter - und das kommt wieder der Arbeit zugute", meint Fernmeldehauptsekretärin Gerda Hüttinger.

Die Regensburger Erfahrungen scheinen die Stuttgarter Hoffnungen zu bestätigen: Gleitende Arbeitszeit nützt Arbeitgebern wie Arbeitnehmern - und damit sicher auch den Kunden.

Thomas Müller, Sachbearbeiter Pe, FA Regensburg: „Durch kürzere Kernzeit hätten auch diejenigen mehr von der Gleitzeit, die infolge Fahrgemeinschaften und aus anderen Gründen um 7 Uhr anfangen müssen."

Gerda Hüttinger, Fernmeldehauptsekretärin, FA Regensburg: „Für mich ist es wichtig, Beruf und Familie unter einen Hut bringen zu können. Da ist man motivierter."

Rudi Prösl, Leiter Vertriebsunterstützung öGKV, FA Regensburg: „Wenn man an etwas sitzt, das fertig werden muß, dann bleibt man auch dabei, egal wie spät es ist."

Beate Brandl, Kundenberaterin PKV, FA Regensburg: „Ich bin Frühaufsteherin, und wenn ich früher gehen kann, dann habe ich noch echt etwas vom Tag."

Josef Hottner, Dienststelle Og, FA Regensburg: „Unvorstellbar, wenn bei unserem riesigen Fernmeldeamt alle Autos gleichzeitig das Gelände verlassen würden."

Brigitte Hartmann, Sachbearbeiterin Pe, FA Regensburg: „Ich schätze die Möglichkeit, bei mehr Arbeitsanfall länger und bei weniger kürzer arbeiten zu können."

Strukturuntersuchung über die berufliche Situation der Telekom-Frauen in den neuen Bundesländern

Kinder, Küche, Telekom

„Der stärker gewordene Leistungsdruck hat dazu geführt, daß eine junge Frau, in den Augen des Arbeitgebers ja eine potentielle Mutter, heute bei der Arbeitsplatzvergabe benachteiligt wird." Ursula Balzer, Stellenvorsteherin Fernmelderechnungsstelle, FA Cottbus.

„Die Umstellungsphase trifft die Frau eindeutig stärker als den Mann. Die Kinder zu Hause kann man schließlich nicht warten lassen." Doris Heise, Stellenvorsteherin Buchhaltung, FA Magdeburg.

„Bei einem Einstellungsgespräch nach der Anzahl der Kinder gefragt zu werden, das ist eine Erfahrung, die ich erst jetzt, nach der Wiedervereinigung, gemacht habe." Iris Friederici, Referentin bei der Führungskräfteakademie Berlin.

Drei Meinungen von Kolleginnen aus dem Osten Deutschlands, die sich mit ihrer neuen Rolle als berufstätige Frau in der Bundesrepublik auseinandersetzen. Was hat sich für die Mitarbeiterinnen der Telekom in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung geändert? Wie ist ihre Sichtweise im Vergleich zu den Ansichten der Frauen aus dem Westen?

Eine Strukturuntersuchung, initiiert von der Frauenbeauftragten der Telekom, Helgine Ihlefeld-Bolesch, gibt Aufschluß über alle Aspekte der beruflichen Situation der Frauen wie Arbeitszufriedenheit, Doppelbelastung in Beruf und Haushalt, Kinderbetreuung und Chancengleichheit. Befragt wurden mehr als zehn Prozent der 17 000 Frauen bei der Telekom in Ostdeutschland, verteilt über sämtliche Unternehmensbereiche.

Besonders interessant ist in diesem Fall natürlich der Ost-West-Vergleich. Betrachtet man zum Beispiel die Gründe für die Berufstätigkeit der Frauen, so stellt man fest, daß in Ost wie West Frauen gerne unter Menschen sind, Freude an ihrer Arbeit haben, sich im Haushalt nicht ausgefüllt fühlen, nach Anerkennung streben oder ihre Arbeit einfach interessant finden. Bei diesen menschlichen Beweggründen unterscheiden sich die Prozentsätze kaum.

Im sozialen Bereich werden die Diskrepanzen dann deutlicher: Im Osten arbeiten 62 Prozent der Frauen, um den Unterhalt der Familien mit zu sichern, im Westen dagegen lediglich 42 Prozent. Hier macht dafür offenbar der Trend zum Single für 49 Prozent der Frauen Berufstätigkeit erforderlich, was im Osten nur für 37 Prozent gilt. Auch die Einstellung zum beruflichen Aufstieg unterscheidet sich: Im Westen geben relativ viele Frauen an, etwas erreichen (30 Prozent, Osten: 21 Prozent) oder Karriere machen zu wollen (11 Prozent, Osten: drei Prozent); für die Frauen im Osten ist die Berufstätigkeit mit 36 Prozent eher eine Selbstverständlichkeit als für die im Westen (17 Prozent).

Berufstätigkeit ist doch selbstverständlich

Trotz einer gewissen Unzufriedenheit über die Bezahlung (52 Prozent) arbeiten die Frauen im Osten gerne bei der Telekom, vor allem wegen der Sicherheit des Arbeitsplatzes (51 Prozent). Mehr als im Westen werden auch die Möglichkeiten, sich einzusetzen, selbständig zu arbeiten und Erfolgserlebnisse geschätzt, während die Arbeitsbelastung nicht als so hoch, im allgemeinen aber auch als „in etwa richtig" bezeichnet wird (53 und 56 Prozent). Angesichts der schwierigen Aufbauphase ein sehr positives Ergebnis.

KUNST AUS FOTOS

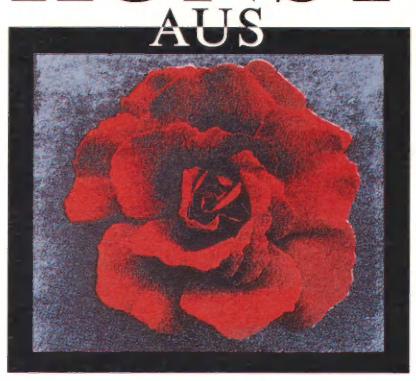
Michael Scholer vom Fernmeldeamt Trier stellt Siebdrucke her

„Alles hat damit angefangen, daß ein Freund und ich ein paar Schilder drucken wollten", erinnert sich Michael Scholer von der Planungsstelle des Fernmeldeamtes Trier. Durch das Schilderdrucken kam er zum Siebdruck, ein Verfahren, das ihn nicht mehr losließ und das er inzwischen in künstlerischer Weise perfektioniert hat.

Plakate druckt Michael Scholer inzwischen für das Jugendzentrum in seinem idyllisch an der Mosel gelegenen Heimatort Konz. Hier engagiert er sich seit zehn Jahren in der Jugendarbeit und bringt interessierten Jugendlichen neben der Siebdrucktechnik auch das Fotografieren nahe - sein anderes Hobby. „Das eine läßt sich gut mit dem anderen kombinieren. Ich verwende als Vorlage für Siebdrucke so gut wie immer eigene Fotos", erzählt Michael Scholer. In letzter Zeit kam seine Arbeit im Jugendhaus allerdings ein wenig zu kurz: „Vor zwei Jahren hab' ich geheiratet, und wir haben jetzt ein eigenes Häuschen. Da gibt's erst einmal dort genug zu basteln", schmunzelt er. Allerdings will er sich schon bald wieder der Jugendarbeit zuwenden, und an Ideen mangelt es auch nicht: Als nächstes Projekt ist das Bedrucken von T-Shirts vorgesehen. „Das Schöne ist, daß man mit der Siebdruck-Technik praktisch alles bedrucken kann."

Michael Scholer, der nebenbei eine Art „Haus-und-Hof-Fotograf" des Trierer Fernmeldeamtes ist (er macht Fotos fürs Archiv und bei festlichen Anlässen), stellt in seiner Freizeit auch künstlerische Siebdrucke her, als deren „Basis" ihm ebenfalls eigene Fotos dienen. Meist sind es Landschafts- und Naturaufnahmen.

Vom Foto wird ein Film gemacht, der dann auf fotomechanische Weise auf das Sieb übertragen wird. Arbeitsmaterial und -anlage, alles selbstgebaut, befinden sich in einem Raum des Konzer Jugendzentrums, der quasi als „Atelier" dient. Hier werden aus Michael Scholers Fotos Kunstwerke, und hier entstand auch sein Trierer Jubiläumsplakat, das vor der Karte von Trier den Fernmeldeturm Trier, eine Satellitenantenne und eine oberirdische Fernmeldelinie (als Kontrast zwischen Gestern und Heute) zeigt. (Einige dieser Siebdrucke, Größe DIN A2, sind noch beim Fernmeldeamt Trier erhältlich.)



Michael Scholer legt die Druckvorlage in das selbstgebaute Siebdruckgerät im Konzer Jugendzentrum (links). Dann streicht er Farbe über das Sieb und schließt die lichtdichte Abdeckplatte. Der Vorgang muß für jede verwendete Farbe wiederholt werden. Stolz präsentiert Michael Scholer sein Trierer Telefon-Jubiläumsplakat, eine Siebdruck-Fotomontage, die alte und neue Telekommunikationsmittel zeigt (rechts). Oben weitere Werke des Siebdruckers: Die Fotografie einer Rosenblüte, die durch das Drucken reizvoll verfremdet wurde, und eine Urlaubserinnerung: Häuser in der Bretagne

Der Siebdruck

...ist ein Druckverfahren, bei dem ein feinmaschiges, über einen Rahmen gespanntes Gewebe, das an bestimmten Stellen abgedeckt ist, als Schablone dient. Die Farbe wird mit einem breiten Spachtel aufgetragen und dringt an den nicht abgedeckten Stellen durch das Sieb auf die Unterlage. Für jede Farbe wird eine neue Siebvorlage benutzt. Auf diese Weise können zum Beispiel auch Fotos koloriert und auf reizvolle Weise verfremdet werden.

Zwischen Schwarzwaldtannen und tropischen Gewächsen – das Fernmeldeamt Konstanz

Der kleine Grenzverkehr

Der gestreßte Großstädter kann aufatmen: Irgendwie scheint hier im Südwesten Deutschlands, am Bodensee, in Konstanz und Umgebung, alles viel entspannter. Ob das daran liegt, daß es eine der sonnenreichsten Gegenden Deutschlands ist? Oder daran, daß hier viele landschaftliche Schönheiten aufeinandertreffen? Eines ist sicher: Das Fernmeldeamt Konstanz vereint wie wohl kaum ein zweites in Deutschland einige reizvolle Gegensätze in sich.

Da gibt es die doch recht rauhen Schwarzwaldgipfel mit viel Schnee im Winter und den einsamen Bauernhöfen, die fernmeldetechnisch versorgt werden müssen; da gibt es als Herzstück den Bodensee, den größten deutschen Binnensee mit den vielen bekannten Städten entlang seinem Ufer und der Insel Mainau mit ihrem tropischen Park. Diese landschaftlichen Strukturen, der lebhafte Touristenstrom, den hauptsächlich der Sommer mit sich bringt – manche kleineren Orte haben dann plötzlich doppelt so viele Einwohner – und dazu die Lage direkt an der Schweizer Grenze haben großen Einfluß auf den Arbeitsalltag der hiesigen Telekom-Mitarbeiter.

„Die vielen Berge hier herum machen den Funkwellen Schwierigkeiten bei der Ausbreitung," erklärt Peter Wahl, Leiter des Konstanzer Funkübertragungsbetriebs. „Das bedeutet nicht nur, daß wir für ein ländliches Gebiet außergewöhnlich viele Mobilfunkstationen haben, sondern wir mußten auch zahlreiche Fernsehumsetzer, treffender Füllsender genannt, aufbauen." Die Gegebenheiten machten es unumgänglich, fünf dieser Umsetzer auf Schweizer Gebiet zu installieren. Rudolf Hübschle aus dem Überlinger Funkübertragungsbetrieb ist einer derjenigen, für die zur Erfüllung ihrer Aufgabe – Wartung und Störungsbeseitigung auf den Füllsendern – der kleine Grenzverkehr unumgänglich ist. Am Anfang gab es damit unvorhergesehene Probleme. „Da es nach Betriebsbeginn, 1975, noch keine Übereinkünfte mit den Schweizer Behörden gab, mußten wir die benötigten Ersatzteile manchmal regelrecht über die Grenze schmuggeln." Rudolf Hübschle lacht noch heute über das „Kavaliersdelikt" aus der Vergangenheit: „Dienstlich schmuggelt es sich besser als privat."

Inzwischen ist das Problem lange gelöst, seit Mai 1979 gilt eine unbürokratische Regelung zwischen den zuständigen Behörden. Keine Übereinkunft gibt es mit dem Wetter: „Im Winter geht ohne Schneeketten gar nichts mehr. Und wenn die nicht mehr helfen, fährt man halt im Rückwärtsgang den Berg hoch."

Konstanz am Bodensee. Links: Rudolf Hübschle auf einem der vielen „Füllsender", die auch in verwinkeltste Täler guten Empfang bringen. Rechts oben: Sommerlicher Tourismus, viele Hotels, das bedeutet: Einsatz rund um die Uhr für Karl Waldvogel (links) und Michael Grabs. Motorradfan Grabs bedauert, daß er seinen Ofen nicht auch für Dienstfahrten benutzen kann

Auch für die Mitarbeiter aus dem Schwarzwald ist das Wetter Dauergegner im Arbeitsalltag. „Zu den einsam gelegenen Höfen führen auch heute noch oberirdische Linien mit Masten," berichtet Herbert Schuler, Endstellenbetreuer aus Furtwangen. „Um Störungsursachen zu finden – meistens sind es durch die Gipfelstürme abgeknickte Bäume –, müssen wir im Winter das komfortable Dienstauto gegen die Dienstskier tauschen." Sein Kollege Rolf Hess aus Triberg hat da noch sein ganz persönliches Problem: „Leider gibt es keinen Dienst-Skikurs! Ich als ungeübter Skifahrer, dazu noch mit einem Rucksack voller Gurte und Steigeisen, leg' mich da schon öfter in den Schnee." Besondere Fähigkeiten fordert auch die Kundenbetreuung in dieser Region: „Die Schwarzwaldbauern sind oft sehr traditionsbewußte Kunden. Neuerungen, wie die Telefone mit Wähltastatur, werden nicht unbedingt mit offenen Armen empfangen!"

Ist für die einen mit der Schneeschmelze das Gröbste wieder überstanden, rüsten sich die anderen langsam für ihre Hochsaison: In der Bodenseeregion prägen die zahlreichen Touristen den Arbeitsalltag der Telekom-Mitarbeiter. Michael Grabs, Konstanzer Servicetechniker, kann ein Lied davon singen: „Selbstverständlich muß in den wichtigen Tourismuszentren, an den Campingplätzen oder auf der Insel Mainau, immer ein funktionsfähiger Münzfernsprecher stehen. Und wie's der Teufel so will, geht natürlich grad im Sommer, beispielsweise durch ausländische Münzen, besonders viel kaputt." Das bedeutet Einsatz rund um die Uhr für Michael Grabs und seine Kollegen. Sofortiges Reagieren ist besonders dann erforderlich, wenn die Telefonanlage eines großen Hotels ausfällt. „In einem Meersburger Uferhotel fingen einmal durch Blitzschlag nachts um drei alle Telefone in den Zimmern an zu läuten. Als der Hotelbesitzer endlich den Stecker herauszog, war es zu spät – alle Gäste waren längst aufgewacht. Am nächsten Morgen um sechs Uhr haben wir dann angefangen zu reparieren. Wenigstens haben wir um diese Tageszeit noch keine Schwierigkeiten mit den Wartezeiten vor den Fähren."

Die Insel Mainau – immer wieder ein Anziehungspunkt

KUNST-STÜCKE bei der Telekom

„Kunst und Technik haben viele Berührungspunkte", so Martin Libor, Leiter des FA Neustadt an der Weinstraße, bei der Eröffnung einer Ausstellung mit Bildern von Jürgen Wageck. In der Tat, immer häufiger hält die Kunst Einzug in die Gebäude der Telekom. Ob als Gemälde, Objekt oder als selbst entworfenes Telefon von Schülern und Auszubildenden. Die Bilder vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt der künstlerischen Aktivitäten.

Zehn angehende Telekommunikationselektroniker der Berufsbildungsstelle Osnabrück verließen die ausgetretenen Pfade der Modulausbildung. Sie bastelten Gehäuse um die Telefonmodule herum, die sie zu bauen gelernt hatten. Kunst und Technik aus einer Hand. Die kreativen Designer v. l. n. r.: Christian Herden, Lutz Grieshammer, Ingo Franke, Hilbrand Hilbrands, Markus Kohne, Torsten Knopp, Carsten Diekhoff, Sergei Kluger, Rainer Feldschnieders und Uwe Gansert

▶ *Auch ein Telekom-T-Shirt kann Kunst sein – meint einer der Aussteller aus Reutlingen*

◀ *Warum nicht einmal mit einem Kaktus telefonieren, schön genug ist er allemal. Das von der Südsee inspirierte Kaktophone wurde von Schülern der Klasse 10 h der Gesamtschule Elmshorn-Hainholz entwickelt und im Telekomladen Elmshorn ausgestellt*

▲ *Jürgen Wageck, expressionistischer Künstler, und Martin Libor, Leiter des FA Neustadt, bei der Eröffnung der Ausstellung in der „Telekom-Villa"*

Die Telekom übernimmt das WASA-Sondernetz

Eine der vielen Besonderheiten der ehemaligen DDR war die Existenz zahlreicher nichtöffentlicher Telefonnetze, die durchweg gesetzlich genehmigt waren. „Wir kannten das in diesem Umfang in den alten Bundesländern nicht", sagt Diplom-Ingenieur Herbert Krebs, Projektbeauftragter der Telekom für die Übernahme und Eingliederung der Sondernetze bei der Generaldirektion. „Bei uns stützt sich alles auf das öffentliche Netz ab, aber ‚drüben' war das anders. Es gab 23 Sondernetze, die wir jetzt alle nach und nach überführen."

Das WASA-(Wasserstraßenselbstanschluß-)Netz war im Auftrag der ehemaligen DDR für die Verwaltung und Betriebsabwicklung der Wasserstraßenbehörden aufgebaut worden. Reedereien, Speditionen, Häfen, Hafenbaufirmen, Werften, die Reichsbahn, ein medizinischer Notdienst sowie Firmen, die großteils auf Wasserstraßen angewiesen waren, waren angeschlossen.

WASA hatte eine landesweite Ausdehnung und „vererbt" der Telekom ein Kabelnetz, das nun nach und nach dem öffentlichen Netz zugeführt wird. Dafür war allerdings eine Übernahme-Vereinbarung mit den bisherigen Netzbetreibern – seit der Wiedervereinigung das Bundesverkehrsministerium – notwendig. Nach der Vereinbarung übernimmt nun die Telekom das WASA-Netz. Seit Oktober 1991 läuft Schritt für Schritt die technische Angliederung. Die Kunden werden an den öffentlichen Telefonverkehr angeschlossen, und die Kabel kommen dem allgemeinen Netz zugute.

DDR-Sondernetze werden in das Telekom-Netz integriert

Auch die Leute, die früher an den WASA-Anlagen gearbeitet haben, konnten übernommen werden. Zu ihnen gehört Heidemarie Herold, seit 1980 im Bereich des WASA-Sondernetzes tätig und zuletzt Gruppenleiterin für den Fernmeldebetrieb. Sie betreut jetzt in der Dienststelle öGKV vor allem die ehemals an das WASA-Sondernetz angeschlossenen Geschäftskunden.

Hatte sie Umstellungsprobleme? „Als der Übernahmetermin näherrückte, war die Ungewißheit über den neuen Arbeitsplatz doch sehr groß. Direkt danach wurde ich einige Tage in der Rechnungsstelle des Fernmeldeamtes eingesetzt, wo ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten nicht sinnvoll anwenden konnte", berichtet sie. „Bei meiner jetzigen Tätigkeit als Sachbearbeiterin für Vertriebsunterstützung fühle ich mich viel wohler. Die Arbeit ist interessant und abwechslungsreich, und ich kannte bereits einige Kollegen von früher."

Ähnlich problemlos empfand Günter Kürschner, jetzt bei der Planungsstelle für Linien im FA Rostock, die Umstellung. Er betreute seit 1980 im Bereich des WASA-Sondernetzes Küste Planung und Bau der Telekommunikationseinrichtungen. Heute kümmert er sich um die bereits übernommenen Sondernetze und bereitet die Übernahme weiterer Sondernetze vor. Sein Kommentar: „Die Umstellungsprobleme waren nicht sehr gravierend. Etwas problematisch war das Kennenlernen der Struktur bei Telekom und das Arbeiten mit dem Personalcomputer. Technische Probleme traten nicht auf; persönlich gesehen gefällt es mir bis jetzt prima."

Vandalismus an öffentlichen Telefoneinrichtungen

Wegen mutwilliger Beschädigung geschlossen

„Die Narren, die die Telefonhäuschen zerstören, sind das ganze Jahr über gleichermaßen aktiv", so kommentiert man bei der Anweisungsstelle im Fernmeldeamt 3 in Frankfurt am Main, wo alle Schadensmeldungen zusammenlaufen, die beachtliche Schadensbilanz von 11 293 Mark aus den zwei närrischen Wochen vom 24. Februar bis zum 8. März 1992.

Insgesamt wurden 93 öffentliche Telefongeräte im Bereich des FA 3 Frankfurt malträtiert: Mutwillige Beschädigungen kamen 31mal vor und verursachten einen Schaden von 5 050 Mark; Verstopfung von Kartenlesern (43 Delikte, 2 193 Mark Schaden), Einschlagen von Scheiben (sieben Delikte, 1 870 Mark), Diebstahl der Geldkassette (ein Diebstahl, drei Versuche, 1 700 Mark) und Verunreinigung der Telefonhäuschen durch Besprühen und Bemalen mit Farbe (acht Delikte, 480 Mark) sind weitere Gewaltakte an öffentlichen Telefonen. Ähnlich traurige Bilanzen weist das Fernmeldeamt Potsdam auf.

Dort waren im Jahr 1991 mehr als 1 000 Telefonhäuschen unbrauchbar gemacht worden, im Jahr 1992 allein von Jahresanfang bis zum 19. März schon 146. Die Dörfer im Umland trifft die Zerstörungswut der Vandalen doppelt schlimm: Sie verfügen oft nur über eine einzige öffentliche Telefonstelle.

Zwischen 35 und 40 Millionen Mark haben die Zerstörungen an öffentlichen Münz- und Kartentelefonen im Osten die Telekom inzwischen gekostet, wobei der Gebührenausfall durch Nichtbenutzbarkeit noch nicht mit eingerechnet ist. Im Jahr 1991 wurden 7 000 der 23 000 Endgeräte ersetzt, wovon 2 000 (hauptsächlich veraltete DDR-Münztelefone) aus technischen Gründen und 5 000 durch Vandalismus ausgefallen waren. „Interessant ist, daß im Westen entweder das Geld herausgeklaut oder die Einrichtung einfach aus Mutwillen demoliert wird, während im Osten jeder Münzer früher oder später einfach gestohlen wird – das ganze Ding wird abmontiert", sagt Reinhard Martin vom Fachbereich Telekom Service in der Generaldirektion. Dies war in den neuen Bundesländern aufgrund mangelhafter Sicherung zunächst einfach: Man konnte die Geräte abschrauben und die Rückwand herausbrechen. Inzwischen wurde das durch den Einbau massiverer Montageplatten zumindest sehr erschwert.

Dazu hat Walter Holzinger vom Telekom Service beim Frankfurter FA 3 seine eigene Theorie: „Die bauen die Dinger ab, um sie auseinanderzunehmen und genauestens zu untersuchen, damit sie später um so leichter an das Geld kommen." In Frankfurt ist man inzwischen dazu übergegangen, die Endeinrichtungen im Hauptbahnhof und den U-Bahn-Ebenen ohne Plexiglashauben und Telefonbücher zu installieren: Oft wurden die Bücher angezündet. In den unterirdischen Örtlichkeiten dauert es lange, bis die Feuerwehr vor Ort ist. Das Feuer greift um sich, und so kann schnell ein Schaden von 300 000 Mark zustandekommen. Recyclingbehälter werden wegen des Sammlerwertes der Telefonkarten aufgebrochen, Kartentelefone zum Teil, laut Walter Holzinger, „zerstört, weil erreicht werden soll, daß wieder mehr Geld in Münzer geworfen wird." Trotzdem sieht man bei der Telekom die einzige Möglichkeit zur Verbesserung der haarsträubenden Situation in West und Ost in einer intensiven Vermehrung von Kartentelefonen.

Und – der Bürger ist gefordert, denn durch die Aufmerksamkeit und Aktivität von Passanten könnte manches Zerstörungswerk verhindert werden. Kriminalrat Karl-Heinz Reinstädt, Pressechef der Frankfurter Schutz- und Kriminalpolizei: „Wer einen Diebstahl oder eine Sachbeschädigung beobachtet, sollte von der nächsten Möglichkeit aus die Polizei verständigen. Nur so wird es uns möglich, Täter auf frischer Tat zu ertappen."

Dieses Telefonhäuschen zog bei einer Auseinandersetzung mit einem Auto den kürzeren

◀ *30 000 Mark Schaden in nur einer Woche durch mutwillig zerstörte Telefoneinrichtungen meldete die OPD Kiel*

Mensch ärgere Dich nicht

Der Weltrekord von Ingolstadt

„Wir wollen unbedingt ins Guinness-Buch der Rekorde!" Das stand für die beiden Fernmeldehandwerker Peter Zepmeisel und Karl Mayer seit langem fest. Und sie hatten auch schon bald eine Idee, wie das gelingen könnte.

Im Sommer treffen sich die beiden Kollegen vom Fernmeldeamt Ingolstadt jeden Sonntag mit ihren Freunden zum Tauchen. Eines ihrer bevorzugten Gewässer ist der Pullinger See bei Freising. „Dort hat die Wasserwacht unter Wasser einen Tisch hingebaut, und an dem haben wir schon immer gerne ‚Vier gewinnt' gespielt." Dort wurde auch die Idee geboren, dem Guinness-Buch einen Spiel-Marathon unter Wasser anzubieten. Der Verlag war einverstanden, mit der Einschränkung, daß die Gruppe in einen bereits bestehenden Unter-Wasser-Wettbewerb einsteigen mußte, um einen schon vorhandenen Rekord zu brechen. „Da gab es Skat und ‚Mensch-ärgere-Dich-nicht', und dann haben wir uns für das Spiel zu viert entschieden."

Das Team – außer den beiden Telekom-Mitarbeitern noch ihre Tauchkameraden Waldemar Foit und Thomas Tonn – bastelte sich ein eisernes Spielbrett und ließ Figuren aus Messing drehen. Bei ersten Trainingsspielen gab es auch noch einen Messingwürfel, der aber später durch einen Kunststoffwürfel ersetzt wurde: „Mit dem schweren Messingwürfel konnte man zu leicht mogeln ..."

Auch die Taucheranzüge und -flaschen wurden dem Langzeitunternehmen angepaßt, ein Tisch und Stühle mit Blei beschwert. Das Hallenbad Ingolstadt Stadtmitte erklärte sich bereit, ein Wochenende von Freitag bis Sonntag durchgehend geöffnet zu bleiben, und am 13. März um 14.25 Uhr kam der große Moment: Die vier Taucher verschwanden in den Fluten und nahmen am Spieltisch Platz. Davor hatte es noch ein Problem gegeben: Edwin Kieselbach wurde so schlimm von der Grippe erwischt, daß er seinen Platz in der Runde für den Taucherkollegen Waldemar Foit räumen mußte – der das erst am Vorabend nach seiner Spätschicht erfuhr.

„Wir hatten Plastiktafeln, Bleistifte und Radiergummis mit, damit haben wir uns anfangs verständigt. Später hat uns ein Fernsehteam, das uns unter Wasser filmte, seine Unterwasser-Mikros zur Verfügung gestellt, damit konnten wir uns ganz normal unterhalten – übrigens auch mit den Leuten über Wasser. Das war sehr merkwürdig, das macht man ja sonst nie. Wir bekamen auch über Unterwasserlautsprecher Musik vorgespielt, und Kameraden vom Tauchclub kamen in den seltsamsten Verkleidungen zu uns runter und machten Faxen. Sie haben uns auch unter Wasser massiert, wenn einer von uns einen Krampf bekam."

Die gesundheitliche Überwachung wurde überhaupt großgeschrieben, und das war auch gut so. „Obwohl das Hallenbad extra für uns aufgeheizt worden war, hatte ich einmal nur noch 34 Grad Körpertemperatur", erzählt Peter Zepmeisel. Etwa alle sechs Stunden hatten die Taucher eine halbstündige Spielpause, die für die ärztliche Überwachung, zur Nahrungsaufnahme und zum Windelwechseln (es war wirklich an alles gedacht worden!) genutzt wurde.

„Wir hatten teilweise erhebliche Kreislaufprobleme. Mir persönlich ist schon am ersten Tag einmal sehr übel geworden. Das Schlimmste aber war die Übermüdung. Wir haben ja die ganze Zeit kein Auge zugemacht", sagt Peter Zepmeisel. „Dabei ist uns auch klargeworden, wieso der letzte Rekord bei 39 Stunden 45 Minuten liegt und nicht bei 40 Stunden: Man kommt an einen Punkt, da geht es einfach absolut nicht mehr." Ein Grund, warum das Team – auch auf ärztliches Anraten – die angepeilten 50 Stunden nicht vollmachte, sondern in weiser Selbstbeschränkung nach 40 Stunden und 6 Minuten das Bassin verließ – den neuen Weltrekord damit aber immerhin in der Tasche!

„Komischerweise waren wir bei der anschließenden Siegesfeier überhaupt nicht mehr müde!" wundert sich Peter Zepmeisel.

Schwerelos – unter Wasser kann man sogar auf dem Kopf schwimmend Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen

Weltrekord und Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde. Nach 40 Stunden und 6 Minuten unter Wasser haben sich (v. l. n. r.) Waldemar Foit, Thomas Tonn, Karl Mayer und Peter Zepmeisel einen Schluck Schampus verdient

Rund um den „Ricke-Platz"

In der Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamts Göttingen ist die Spielleidenschaft ausgebrochen. Nach der Grundidee des Monopoly-Spiels haben die Fernmeldeassistenten-Anwärter Michael Mönch, Kerstin Luther, Holger Bode, Uwe Mönch, Nicolas Böttger und Bettina Schmidt (v. l. n r. mit der Lehrerin Hannelore Stefan) eine spezielle Version für die Telekom geschaffen.

Findige Fernmeldeassistenten-Anwärter der BBi Göttingen haben auf der Basis von Monopoly ein Telekom-Spiel erfunden

Da kommt man direkt nach dem Ricke-Platz (Wert 7 400 Mark) statt ins Gefängnis in die Berufsbildungsstelle; statt „frei parken" winkt die Beförderung. Auch die Ereigniskarten haben es in sich: „Die neue Amtsblattverfügung ist soeben erschienen. Setzen Sie eine Runde aus, um sie genau zu studieren." Oder: „Nach Ihrer Laufbahnprüfung sieht Ihr beruflicher Werdegang nicht sehr rosig aus. Gehen Sie für drei Runden in die Auskunft, oder zahlen Sie 1000 Mark." Mit dem Telekom-Golf oder einem Peilwagen sollen die Spieler möglichst viele Straßen kaufen, um darauf Dienststellen und Fernmeldeämter zu bauen. Wie beim Vorbild muß derjenige, der auf dieses Feld kommt, auch Miete zahlen. Ob das Spiel ins Lehrmaterial der Berufsbildungsstellen aufgenommen wird, steht noch nicht fest.

Gold für Pocky und Sylvia

Frecher „Klippen-Spot“ macht C-Netz-Kunden mobil

„Es ist aus zwischen uns, aus und vorbei.“ – „Und das sagst Du mir einfach so am Telefon?“ Der Gesprächspartner der jungen Dame, die da im Oldtimer am Rand der Klippen steht, beendet die Beziehung übers Autotelefon – nicht gerade stilvoll. Doch die Strafe folgt auf den Fuß. Während er aufgeregt fragt: „Sylvia, bist Du noch dran?“, rollt der Wagen über den Klippenrand und zerschellt in der Tiefe. Glücklicherweise ist Sylvia vorher ausgestiegen. „Ich schlage vor, Du behältst den Wagen,“ säuselt sie rachsüchtig in ihr Pocky, „Du hängst doch so an ihm“.

Ganz schön spannend, was die Telekom da als Werbefilm über die Fernsehsender schickt. Und voll im Trend – kurze, gut erzählte Geschichten sind derzeit angesagt, um die Werbebotschaften optimal an die Zuschauer zu bringen. Und wenn's so gut gemacht ist wie der sogenannte „Klippen-Spot“ von der Telekom, wird die Mühe auch belohnt: Beim renommierten internationalen Wettbewerb für TV- und Kino-Werbung des New York Festivals 1991 gab's Gold für Pocky und Sylvia.

Gerade mal 30 Sekunden lang ist die Geschichte. Doch um sie so klein und griffig zu bekommen, waren viele hundert Arbeitsstunden nötig. Schon Mitte 1990 trafen sich die kreativen Köpfe der Hamburger Werbeagentur Lintas mit den Marketingleuten der Telekom, um den groben Rahmen abzustecken. Die Zielgruppe ist „mobile Mitarbeiter von Unternehmen“, denn die sollen die Geräte kaufen. Es sollte eine Geschichte gefunden werden, deren „Hauptdarsteller“ das Mobiltelefon ist. Und das Ganze sollte in Deutschland spielen. Viele Ideen wurden erdacht, diskutiert und wieder verworfen. Schließlich waren drei übriggeblieben, die konkret ausgearbeitet wurden.

Dabei machte die Story von Sylvia und ihrem Ex-Lover das Rennen. Als erstes wurde das sogenannte Storyboard angelegt, das den Ablauf der Geschichte mit Bildern und Texten zeigt. Gleichzeitig schauten sich der Producer und der CD (Creative Director) Videobänder von zwei Dutzend Models an, um Sylvia zu finden. Nicht zu bieder sollte sie sein, aber auch kein Vamp – eben der Typ selbstbewußte junge Frau, der zur Zielgruppe gehört.

Schließlich mußte noch der dritte Hauptdarsteller gefunden werden – der Wagen, der so dramatisch abstürzt. Eigentlich waren es zwei Rover P 6: Ein gut erhaltener, mit dem Sylvia die Klippenstraße herunterfährt. Die Absturzszene wurde „gedoubelt“: Das Fahrzeug, das von einer Rampe hinuntergerollt wurde, war nicht mehr fahrtüchtig und nur auf der der Kamera zugewandten Seite neu lackiert. Übrigens: Die Einzelteile des zerstörten Autos am Fuß der Klippen wurden nach dem Dreh bis auf die letzte Schraube eingesammelt.

Gedreht wurde dann allerdings doch nicht in Deutschland, sondern auf Elba – des Wetters wegen. Denn jeder Drehtag, bei dem ja viele Personen und viel Material – allein die Absturzszene wurde mit drei Kameras gefilmt – erforderlich sind, kostet eine Menge Geld. Fünf Tage dauerte es, bis alle Szenen im Kasten waren. Dann ging's zurück nach Deutschland ins Schneidestudio, um dem Fernsehspot das endgültige Gesicht zu geben. Auch der Ton wurde nachträglich beigefügt.

Am 20. Februar 1991 waren Pocky und Sylvia zum ersten Mal im Werbeblock von ARD und ZDF zu sehen. Bis zum 31. Dezember 1991 ging der Spot insgesamt 230mal bei den öffentlich-rechtlichen und den privaten Fernsehsendern über den Äther. „Anfang letzten Jahres hatten wir monatlich rund 12 000 neue Teilnehmer im C-Netz“, erzählt Thomas Wendt von der Generaldirektion, der für die TV-Spots im Mobilfunkbereich verantwortlich ist. „Durch unsere Werbekampagne, eben den ‚Klippen-Spot‘, aber auch durch Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, erhöhte sich die Zahl der neuen Teilnehmer auf rund 20 000 im Monat.“

Inzwischen gibt es schon wieder einen neuen Spot, der für das C-Netz der Telekom wirbt: „Luftballons“. Und um die Cityruf-Empfänger noch bekannter zu machen, hat ein Reporter im Werbefilm ein Erfolgserlebnis der Telekom-Art. Dank der Infos aus seinem Pager bekommt er eine sensationelle Exklusivgeschichte. Zur Zeit denkt man heftig über eine Kampagne für das neue D1-Netz nach. Man darf gespannt sein, was den Kreativen dazu einfällt.

Liebesfilm in Kurzfassung – mit dem nur 30 Sekunden langen „Klippen-Spot“ gewann die Telekom Gold im New Yorker Werbefilm-Festival 1991

„Die Post in der Karikatur“ und sieben Schlüsselanhänger zu gewinnen

Einen von drei Katalogen „Die Post in der Karikatur“ oder einen Schlüsselanhänger können Sie gewinnen, wenn Sie das richtige Lösungswort, Ihren Absender sowie Ihre Dienststelle auf eine Postkarte schreiben und diese bis 29. Juni 1992 schicken an:

Redaktion „TelekomMonitor“
Stichwort Kreuzworträtsel
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Faxeinsendungen können nicht berücksichtigt werden.

Das Lösungswort der Februarausgabe hieß:

„Narrensprung“

Je ein Buch „Herausforderung Ostdeutschland“ haben gewonnen: Kurt Matuschke, Hameln; Ingrid Rodig, Dresden, und Bärbel Stahl, Freiburg. Die Gewinner der Telefonkarten sind: Thomas Brandenburg, Bendestorf; Erika Franz, Neubrandenburg; Heidelore Hagemeister, Berlin; Torsten Hassenberg, Hamburg; Michael Klocke, Münster; Wolfgang Pralle, Magdeburg, und Brigitte Stirnagel, Sindorf.

RÄTSEL

Substanz des Elefantenzahns | Nahost-Bewohner | Abk.: Kalorie | muskulöser Mann | Wohnsiedlung | gefühlsarm | europ. Staat (Landessprache) | afrikanische Giftschlange | Lebensgemeinschaft

Werbungsform | Beförderungsgut | erstes Schullesebuch | unweit

geistliches Lied | Verbrennungserscheinung

wirklich, tatsächlich | Schriftgrad | Anrufung Gottes | Kugelstoßspiel

Wirtschaftswald | letzte Ruhestätte

Offiziersrang | Wohlgeruch | Wüstenfuchs | geschickt, smart

außerordentlich | Doppelstern im ‚Perseus‘ | durchgezeichnete Kopie | Autokennz. Berg. Gladbach

Hauptschlagader | Wasserstandsmesser

Ringen nach Luft | Kameraeinstellung (Film) | altgriech. Philosoph | Bewohner eines Erdteils | Ehemann

spanische Insel | fertiggekocht

Großvater | ohne Hunger | nordatlant. Inselstaat

asiatischer Grunzochse | Wohnraum | Verwandter | Gewässerverschmutzung

ital.: ja | Teil eines Buches | dt. Motorenerfinder † 1891

Freude, Genuß | Bühnenauftritt | Pflanzenkunde

Provinz in Äthiopien | Getreidefruchtstand | Abk.: Blatt

kleines Zahnrad | weltfremder Theoretiker | altgriechischer Fabeldichter

nicht viel

german. Frühlingsgöttin | Fragewort

dt. Schauspieler † (Erik) | das Morgenland

Wüsteninsel | Papierzählmaß | vorher, früher

ugs.: träge, gleichgültig | spanisch: Meer | Kurzform v.: Friederike

Abk.: Grundumsatz

Getreidebündel | dt. Vorsilbe

Arno-Zufluß | Fährte, Abdruck

(1-12) - Narrensprung

Auflösung des Rätsels aus „TelekomMonitor“ 2/92

■H■O■■A■B■■Z■
■I N S T A L L A T E U R
■M E I N■T■N O R G E
■M U R■H A Y D N■L M
■E D I T O R■A■S E I
■L E S■T■A G U T I S
■S L■F E L G E■R C■
S C H A L L■N■M O H N
P H I■I■S E R U M■I
■L■I N K A S■E■A K
Q U A R K■L■P H O N O
■E■R■S T U F E■D T
■S T E R E O■A■U R I
A S E N■E■A H N D E N
■E I■A N G E L■I A■
■L L A N O■H■A N S A
■T I R A D E■B
■■M E■O■R G
S A M■A L T E R
■Z U R U F■V U
F A N■T■B O N
■L■K O B O L D
■E B E R■X V■
W E R K■H E E R
■N■S I E R R A

pi1325.-7 00-06

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

STICHWORT DES MONATS

MIETLEITUNGEN

Tarifauseinandersetzungen gehören zu den elementaren Ritualen jeder Marktwirtschaft – da macht ein öffentliches Unternehmen wie die Telekom keine Ausnahme. Seit dem 1. Juli 1991 freilich hat der Begriff für den Kommunikationskonzern eine neue Bedeutung: Seither ringt die Telekom um ein neues Preisgefüge in einem ihrer zentralen Dienstleistungsbereiche und löst damit – wen wundert's? – handfeste Interessenkonflikte aus.

Es geht, kurz gesagt, um die Telefon- und Datenübertragungskosten all derer, die ihre Gebühren nicht nach den im Selbstwähldienst üblichen Einheiten abrechnen, sondern feste Mieten für stets verfügbare Verbindungen entrichten – ganz gleich, welches Kaliber die gemieteten Leitungen aufweisen. Denn die Telekom bietet fixe Übertragungswege in allen erdenklichen Konfigurationen und Leistungskategorien an – das reicht von der gewöhnlichen analogen Telefonleitung bis zum breitbandigen Digitalkanal mit einer gewaltigen Übertragungskapazität von zwei Millionen Bit pro Sekunde.

Das ganze Leistungsspektrum soll nun – je nach Ausgangslage – teils billiger, teils teurer werden, und da kommt nicht nur Freude auf. Stärker zur Kasse gebeten werden vor allem die Nutzer von „kurzen“ Leitungswegen – also beispielsweise ein mittelständischer Zulieferer, der eine telefonische Festverbindung zum wenige Kilometer entfernten Großkunden unterhält. Materielle Entlastung ist dagegen für „lange“ Leitungen in Sicht, beispielsweise für einen digitalen Kommunikationsweg zwischen München und Hamburg. Aber nicht einmal die Ferntelefonierer sind derzeit uneingeschränkt glücklich. Denn aus technischen Gründen müssen sie zum Teil auf die seit dem vergangenen Sommer fällige Gebührenverringerung warten – da sitzt die Telekom, so scheint's, zwischen sämtlichen Stühlen.

Telekommunikative Festverbindung zu mieten!

Was hat sie überhaupt zu der komplizierten Umstellung bewogen? Hätte sie nicht ebensogut alles beim alten lassen können? Die Neuordnung der Mietleitungstarife ist untrennbar mit der großen Strukturreform der Telekom verbunden: Aus einer Behörde, die in erster Linie nach politischen Vorgaben operiert, wurde ein eigenständiges Unternehmen, das sich zumindest in Teilbereichen dem freien Wettbewerb aussetzt und sich folglich wie jeder andere Betrieb an den Kriterien der Wirtschaftlichkeit orientieren muß. Der im Rahmen gesamteuropäischer Entwicklungen unvermeidliche und wünschenswerte Zug zur Liberalisierung der Telekom hat natürlich Auswirkungen auf deren Binnenstruktur. Eine davon: Die Preise müssen sich an tatsächlichen Kosten orientieren.

Eben diesem Prinzip aber entsprechen die alten Tarifstrukturen für Mietleitungen nicht mehr. Zu Recht monierten die Mieter von Fernleitungen immer wieder ihre zu hohen Gebühren, und umgekehrt profitierten die Nutzer kurzer Verbindungen zum Teil von Kalkulationen, die sich noch am längst überholten Dienstangebot der Nachkriegszeit orientierten, zum Teil aber auch von versteckten Quersubventionen: Die maßvolle, indirekte Förderung einer Klientel, die sich zu einem großen Teil aus mittelständischen Unternehmen rekrutiert, galt lange Zeit als politisch sinnvoll und wünschenswert. Solche Motive aber können für das Preisgefüge der Telekom heute keine Rolle mehr spielen.

So kam denn mit der Schaffung neuer, europaweit einheitlicher Übertragungswege unvermeidlich die Gebührenreform. Und wer heute noch Preissteigerungen kritisiert, profitiert vielleicht schon bald von den kostendämpfenden Segnungen der technischen Entwicklung: Die Übertragung hoher Bitraten, heute noch ein teurer Spaß, wird im Preis deutlich sinken. So rückt denn die Multi-Media-Kommunikation selbst für so manchen Mittelständler früher oder später in greifbare Nähe.

BUCHTIP

Die Post in der Karikatur

Wo ein behäbiger Riese wie die Post auftaucht, da ist der Spott nicht fern. Das Deutsche Postmuseum Frankfurt am Main zeigte im März eine Ausstellung mit Karikaturen über und um den Postdienst. Wie im richtigen Leben trifft es auch hier meist die Kleinen. Da wird der anscheinend ewige Kampf der Briefträger gegen die wütenden Bestien in den Vorstadtvorgärten gewürdigt (auch aus der Sicht der Hunde), oder, in Blättern aus der (wohl besseren) alten Zeit, des Postboten Verhältnis zum Dienstmädchen verspottet. Aber auch die großen Tiere bleiben nicht ganz ungeschoren. So bekommt beispielsweise Postler Schwarz-Schilling einen Eilbrief mit achtmonatiger Verspätung vom Absender persönlich – im wahrsten Sinne des Wortes – aufs Auge gedrückt.

Der Katalog zur Ausstellung bietet Begleittexte, die es dem Leser ermöglichen, die Abbildungen in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und zu genießen. Dabei wird man unterhaltsam in das tägliche Leben, den Humor und die Nöte der betroffenen Menschen eingeführt.

Die Post in der Karikatur, Thomas Werner (Hrsg.), R. v. Decker Verlag, Heidelberg 1992, 155 Seiten, 29 Mark.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Adenauer erneut auf Briefmarke geehrt. *„Es ist eine Lust, Postminister zu sein!" Mit dieser scherzhaften Bemerkung in Richtung der Phalanx der Fotografen nahm ein sichtlich gutgelaunter Bundeskanzler aus den Händen von Bundespostminister Schwarz-Schilling die erste der mittlerweile fünften Briefmarkenausgabe der Deutschen Bundespost entgegen, die den früheren Bundeskanzler Adenauer zeigt. („TelekomMonitor" stellte diese Briefmarke in der Aprilausgabe vor.) Mit dabei war auch der Enkel des Altbundeskanzlers, der ebenfalls den Vornamen Konrad trägt.*

ZZF heißt jetzt BZT

Das Zentralamt für Zulassungen im Fernmeldewesen (ZZF) mit Sitz in Saarbrücken wurde Mitte März umbenannt in Bundesamt für Zulassungen in der Telekommunikation (BZT). Die Namensänderung ist eine Folge der Postreform, mit der das Amt von einer zentralen Mittelbehörde der Deutschen Bundespost zu einer Oberen Bundesbehörde wurde, die unmittelbar dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation unterstellt ist. Das BZT erledigt hoheitliche Zulassungsaufgaben. Sämtliche Endgeräte, die in Deutschland an das öffentliche Netz angeschaltet, oder Funkanlagen, die errichtet und betrieben werden, benötigen eine Zulassung des BZT. Das Zulassungszeichen zeigt den Bundesadler mit den senkrecht übereinanderstehenden Buchstaben und dem Zusatz BZT.

Die teilweise immer noch fälschlich verwendeten Begriffe wie „FTZ-zugelassen" oder „postzugelassen" gehören nunmehr endgültig der Vergangenheit an. Der Begriff lautet einfach „zugelassen".

Derzeit ist der Geltungsbereich der Zulassungen des BZT noch auf Deutschland beschränkt. Das BZT wird allerdings künftig sein Dienstleistungsangebot um neue europäische harmonisierte Zulassungsprozeduren erweitern, wobei herstellereigene Qualitätssicherungssysteme einbezogen werden.

WARC 92 erfolgreich beendet

Für Deutschland zufriedenstellende Ergebnisse brachte die weltweite Funkverwaltungskonferenz WARC 92 in Málaga-Torremolinos.

Die viereinhalbwöchige Konferenz hatte zur Aufgabe, die Frequenzzuweisungen den heutigen Anforderungen anzupassen. Insbesondere im terrestrischen Mobilfunk und beim Mobilfunk über Satelliten waren konkrete Beschlüsse erforderlich.

Schwerpunkte der Konferenzbeschlüsse sind: Zuweisung eines Bereiches für den Tonrundfunk über Satelliten für Direktempfang bei 1,5 GHz; Zuweisung des Frequenzbereiches 21,4 bis 22 GHz für breitbandiges Hochauflösendes Fernsehen über Satelliten (Breitband-HDTV); Aufwertung des für Mobilfunk in Europa, Afrika und dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion verfügbaren Spektrums für Mobilfunk im Bereich 1,7 bis 2,45 GHz auf den Stand wie im übrigen Teil der Welt; Zuweisung von Erweiterungsbereichen für den Mobilfunk über Satelliten zwischen 1,5 und 2,7 GHz; Zuweisung von Spektren für Systeme mit LEO-Satelliten unterhalb und oberhalb von 1 GHz (LEO-Satelliten sind Systeme mit Satelliten in niedrigen Umlaufbahnen, die eine direkte Kommunikation zwischen Handgeräten und dem Satelliten ermöglichen); Zuweisung von einem Spektrum bei 1,7/1,8 GHz für ein Flugzeugtelefonsystem (TFTS), das in Europa kurz vor der Einführung steht.

Neues aus der Philatelie

Es (f)liegt was in der Luft

Falls Ihnen in lauen Frühlingsnächten einmal der Gesprächsstoff ausgehen sollte: Die Sonderpostwertzeichen, die am 9. April neu erschienen sind, geben stimmungsvolle Anregungen, um die Konversation wieder in Gang zu bringen: mit Sternenkunde und Nachtschmetterlingen.

Die fünfteilige Serie mit gefährdeten Nachtfaltern unserer Heimat, entworfen von Professor Heinz Schillinger aus Nürnberg, gibt die Deutsche Bundespost Postdienst zugunsten der „Stiftung Deutsche Jugend e.V." heraus und fördert mit dem Zuschlagerlös Maßnahmen zum Wohl der deutschen Jugend. Die fünf abgebildeten Nachtschmetterlinge sind nur ein Bruchteil der allein in Deutschland nächtens herumtaumelnden Arten, 2000 sollen es sein; nur ein Zehntel der heimischen Schmetterlinge sind übrigens am Tage aktiv.

Der „Purpurbär" (60 + 30 Pfennige) aus der Familie der „Bärenspinner", der „Labkrautschwärmer" (70 + 30 Pfennige) aus der Familie der „Schwärmer", der „Silbermönch" (80 + 40 Pfennige) aus der Familie der „Eulenfalter", der „Schwarze Bär" (100 + 50 Pfennige), ebenfalls ein „Bärenspinner", sowie der „Rauschbeeren-Fleckenspanner" (170 + 80 Pfennige) aus der Familie der „Spanner" – alle diese filigrangezeichneten Nachtflieger und viele verwandte Arten sind durch die zunehmende Einengung ihres Lebensraumes stark gefährdet. Anliegen der Serie ist es deshalb, auf die Schönheit dieser Falter aufmerksam zu machen und das Bewußtsein für Natur- und Umweltschutz nahezubringen.

Neben Nachtschmetterlingen sind in Frühlingsnächten auch viele Sterne zu beobachten. Dies war die Passion und der Beruf eines Mannes, dessen Geburtstag sich am 1. Mai 1992 zum 400. Mal jährt: Adam Schall von Bell, ein deutscher Astronom und Missionar. Als Sechzehnjähriger begann er in Rom mit dem Studium der Theologie, der Naturwissenschaften und der Astronomie und trat 1611 dem Jesuitenorden bei. 1615 reiste er nach China und wirkte als Missionar in Peking und Xian; später arbeitete er an der Revision des chinesischen Kalenders mit und wurde zum Direktor des Astronomischen Amtes ernannt.

Aufgrund seines Könnens und seiner Persönlichkeit gelangte Schall in China unter zwei Dynastien zu hohen Würden und gehörte zu den herausragenden Gestalten der Missionsgeschichte. Er starb am 15. August 1666 in Peking. In China ist sein Andenken bis heute lebendig. In Deutschland erinnert jetzt eine Briefmarke, entworfen von Hillmar Zill aus Rostock, im Wert von 140 Pfennigen an den Missionar und „Sterngucker".

Postalische Hoheitszeichen aus Email

Schon die Mykener um 1700 vor Christus kannten die schützenden Eigenschaften des Emails. Allerdings verarbeiteten sie dieses spezielle Glas der Schönheit wegen. Über Jahrhunderte hinweg haben sich Legionen von Handwerkern und Künstlern der Technik der Emaillierschmelze bedient. Aus der Zeit um 1900 stammt eine limitierte Reproduktion von postalischen Hoheitszeichen. Schmuckstück dieser Sammlung ist die Nachbildung eines Schildes aus echtem Email, das an der Königlich Bayerischen Poststation prangte. Stolz halten die Bayerischen Löwen das Staatswappen sowie die Königskrone. Es ist, ebenso wie das Posthausschild aus Vacha von 1867 und viele andere, im Deutschen Postmuseum in Frankfurt am Main ausgestellt. Ein Schild im Originalformat von 57 x 80 cm wiegt gut sieben Kilo und kostet 190 Mark.

Auch wenn Sie nicht Boris oder Steffi heißen...

Sie gehören zu den Tennis-Begeisterten, die viel Freizeit mit ihrem Lieblingssport verbringen? Sie haben Ihr Spiel inzwischen so weit vervollkommnet, daß Sie in der offenen Klasse von der Bezirksliga aufwärts, oder in der Seniorenklasse von der Verbandsliga aufwärts „mitmischen"? Dann sollten Sie sich zum Qualifikationsturnier für die siebten Post-Tennis-Europameisterschaften anmelden.

Das Turnier findet vom 17. bis 20. September 1992 statt. Der Austragungsort – voraussichtlich in der Schweiz – steht noch nicht fest. Interessenten melden sich bitte bis spätestens 15. Juni 1992 schriftlich unter Angabe ihrer persönlichen Daten: Name, Vorname, Geburtsdatum, Anschrift, Beschäftigungsamt, Amtsbezeichnung, Klubzugehörigkeit und Spielstärke, beim Sportbeauftragten für Tennis der Arbeitsgemeinschaft der Postsportvereine, Karl-Heinz Meyer, Mintarder Weg 15, 4000 Düsseldorf 30.

TelekomMonitor
5/92 2. Jahrgang Mai 1992

Herausgeber:
Deutsche Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Verantwortlich:
Jürgen Kindervater
Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Ralph Müller, Heribert Brennig, Dagmar Degen, Dr. Ingrid Ladendorf, Dr. Bernd Merkel
Bildredaktion:
Michael Ebert
Layout, Gestaltung:
Karl W. Henschel, J. Grabow
Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 181 9427, Fax (0228) 181 9491
Gesamtherstellung:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1
Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Manuela Duft, Manfred Feisthammel, Evelyn Heun, Renate Leimsner, Dagmar Metzger, Berndt von Mitzlaff, Ulrike Schuchardt, Bennet Togotzes, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt, Reinhard Waschke, Stefan Wichmann
Druck: Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.
Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 300000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.03.1992

Per Funk ans Telefonnetz

Die Telekom hat am Wochenende den ersten Geschäftskunden in den östlichen Bundesländern über Funk an das Telefonnetz angeschlossen.

In Eberswalde-Finow zwischen Berlin und der polnischen Grenze übernahm das Telekom-Vorstandsmitglied Tenzer von der Ost-Berliner Firma „Funktechnik Köpenick" die erste schlüsselfertige Anlage mit „Drahtlosen Anschlußleitungen" (DAL).

Als erster Teilnehmer wurde eine vor fünf Monaten gegründete Kraftfahrzeugwerkstatt angeschlossen, die möglicherweise noch Jahre hätte warten müssen, bis sie an ein neu zu legendes Telefonkabel und damit an das Telefonnetz angeschlossen worden wäre.

Mit der neuen Technik, die erstmals in dichtbesiedelten Regionen angewandt wird, können per Funk Distanzen bis zu zehn Kilometern zwischen dem Telefonkunden und der nächsten (verkabelten) Vermittlungsstelle überbrückt werden.

Erst an der Vermittlungsstelle werden die Gespräche in das normale Telefonnetz eingespeist. Die Gesprächsteilnehmer spüren diesen Unterschied jedoch kaum, da die Netze entweder mit Bündelfunk oder mit Funktelefontechnik nach skandinavischen Normen betrieben werden; beides ist qualitativ weit besser als der in Deutschland bekannte Funktelefonverkehr im „C-Netz".

DIE WELT

Die Welt, 30.03.1992

„Postreform 1994 in Kraft"

Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling (CDU) hat der SPD eine weitreichende Zusammenarbeit bei einer zweiten Postreform angeboten. Er warnte gegenüber der WELT aber gleichzeitig vor den Konsequenzen, falls sich die Sozialdemokraten einer Grundgesetzänderung verweigerten.

„Eine zukunftsträchtige Poststruktur wäre dann nicht möglich, sondern nur Flickwerk." Weil die internationale Entwicklung nicht warte, müßten Regierung und Koalition in diesem Fall allein handeln.

Der verfassungsrechtliche Rahmen, Funktionen innerhalb der Telekom beispielsweise in privatrechtliche Töchter auszugliedern, werde dann extensiv genutzt.

Nach mehreren Sondierungsgesprächen mit der Opposition sieht Schwarz-Schilling zwischen den Postexperten keine unüberbrückbaren Gräben. Bis Mai/Juni solle die Meinungsbildung in den Fraktionen abgeschlossen sein.

VDI nachrichten

VDI-Nachrichten, 27.03.1992

Das Ende eines Staatskonzerns?

Noch in dieser Legislaturperiode will Postminister Schwarz-Schilling die gesetzlichen Voraussetzungen ändern: Telekom, Postdienst und -bank sollen nicht länger bundeseigene Unternehmen sein, sondern als Privatunternehmen im Markt operieren. Ein Vorhaben, das bei SPD-Experten und der Gewerkschaft auf Kritik stößt.

... Wer bei der Telekom effektiv arbeiten will, muß ständig gegen Vorschriften verstoßen. Grund dafür ist das öffentliche Dienstrecht. Die Mitarbeiter der drei Postunternehmen werden mit Regeln drangsaliert, die Papierberge anschwellen lassen, jeden Arbeitseifer im Keim ersticken und so manchen aus der Privatwirtschaft nur noch zu spöttischem Lächeln veranlassen.

Alle – ob Kritiker oder Befürworter einer zweiten Postreform – sind sich einig: So kann es nicht weitergehen. Christian Schwarz-Schilling macht sich dieses Argument zunutze und fordert noch in dieser Legislaturperiode eine Änderung des Grundgesetzes. Die Postunternehmen sollen nicht länger in bundeseigener Verwaltung geführt werden (Artikel 87).

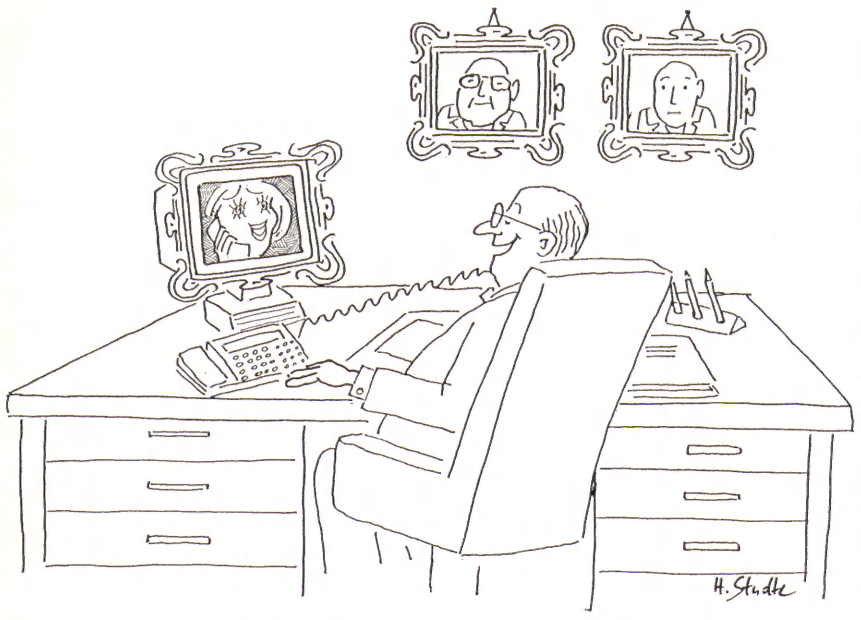
Telekom-Chef Ricke nimmt das dankbar auf. Die jüngsten Erfahrungen bei der deutschen Vereinigung haben drastisch vor Augen geführt, daß mit einem Staatsunternehmen kein Staat zu machen ist.

VDI-Nachrichten, 27.03.1992

Preiskrieg über dem Atlantik

Bei Ferngesprächen nach Übersee kassiert die Bundespost prächtig. Ab Mai nun rutschen die Preise auch bei der Telekom. Private ausländische Dienste unterbieten jedoch auch weiterhin diese Tarife durch Rabatte.

TELECOMic



Begegnung zwischen Ost und West

Berliner Seminar für osteuropäische Führungskräfte – ein Beitrag der Telekom zur europäischen Integration

Durch zahlreiche Kontakte zu Mitgliedern osteuropäischer Telekom-Organisationen wurde es immer deutlicher, daß bei diesen Partnern zur Zeit – ausgelöst durch die Öffnung nach Westen und die Umstellung auf marktwirtschaftliche Verhältnisse – ein großer Bedarf für Aus- und Fortbildung besteht. Dies trifft besonders auf den Bereich der modernen Mitarbeiterführung zu. Aus dieser Situation entstand bei der Telekom das Konzept, ein Managementseminar speziell für junge Führungskräfte aus Osteuropa anzubieten.

Am 19. Januar 1992 war es dann soweit. Insgesamt 14 Teilnehmer aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Albanien, Estland und Kasachstan trafen sich in der Bildungsstätte der Führungsakademie Berlin in der Thomas-Dehler-Straße im Bezirk Tiergarten, ein Ort, der wegen der wechselvollen Geschichte Berlins eine besondere Symbolik als Begegnungsstätte von Ost und West hat. Auf dem Programm der folgenden zwei Wochen stand für die Teilnehmer ein Einblick in die allgemein gebräuchlichen Führungsmethoden. Schwerpunkte waren beispielsweise die modernen Anforderungen an Führungskräfte oder das richtige Führungsverhalten gegenüber Mitarbeitern. Diese Seminarinhalte wurden ergänzt durch Fachvorträge zu aktuellen Themen der Entwicklung auf dem Gebiet der Telekommunikation.

„Die Reaktionen unserer Gäste aus Osteuropa haben uns gezeigt, daß dieses Seminar – weitere werden folgen – ein Erfolg ist", so Dr. Frank Räthel, Referent im Fachbereich 743 für Internationale Management-Entwicklung der Bonner Generaldirektion und Koordinator des Seminars. „Die Teilnehmer haben uns immer wieder bestätigt, daß die Inhalte ihren Bedürfnissen entsprechen und in der täglichen Praxis mit ihren Mitarbeitern direkt praktisch nutzbar sind. Darüber hinaus ist das Seminar sicher ein wertvoller Beitrag zur Vertiefung der Kontakte zu osteuropäischen Telekomunternehmen."

Gespannte Aufmerksamkeit bei den osteuropäischen Gästen

Glasfaser-Seekabel Dänemark-Russland 1 mit Telekom-Beteiligung

Die Telekom hat vor kurzem einen Vertrag unterzeichnet, durch den sie zusammen mit 24 anderen internationalen Telekommunikationsgesellschaften Miteigentümer an der ersten Seekabelanlage „Dänemark-Russland 1" wird. Federführende Hauptbetreiber sind die Telecom Denmark, GN Great Northern und Intertelecom, Rußlands Organisation für den internationalen Telekommunikationsverkehr. Die Beteiligung der Telekom an dem Projekt beträgt rund 26 Millionen Mark; das sind etwa 20 Prozent der anfallenden Gesamtkosten in Höhe von 130 Millionen Mark.

Den Liefervertrag für den Bau der 1275 Kilometer langen Seekabelanlage von Kopenhagen nach Kingisepp nahe St. Petersburg erhielt die englische Firma STC Submarine Systems Ltd.

Die Seekabelanlage soll im Frühjahr 1993 fertiggestellt sein. Sie wird eine Kapazität von 15 360 Telefonkanälen haben und über Richtfunkverbindung nach St. Petersburg und Moskau verlängert werden.

Waren sie fit für Olympia?

Unter 1 268 Mitspielern waren nur 407 so fit, daß sie die richtigen Antworten wußten. Die anderen müssen bis zum Sommer wohl noch ein wenig trainieren. Und das hätten sie wissen müssen: Die ersten Olympischen Winterspiele fanden 1924 in Chamonix statt; dieses Jahr beginnen die Sommerspiele am 25. Juli; die modernen Olympischen Spiele begründete Baron Pierre de Coubertin, und die Vereinigung der großen Sponsoren der Olympiade, der auch die Telekom angehört, heißt Team Olympia. Eine Reise für zwei Personen zu den Olympischen Spielen nach Barcelona gewinnt Cornelia Florrack aus Greven. Je eine Olympia-Telefonkarte haben gewonnen: Stefan Debel aus München, Hubert Ernst aus Magdeburg, Wolfgang Heilmann aus Delmenhorst, Monika Müller aus Hamburg, Thea Müller aus Stephanskirchen, Renate Richter aus Oschatz, Ingo Sandscheiper aus Coesfeld, Brigitte Schlesinger aus Zuzenhausen und Borwin Westphal aus Kronshagen.

Von der Schweiz aufs hohe Meer

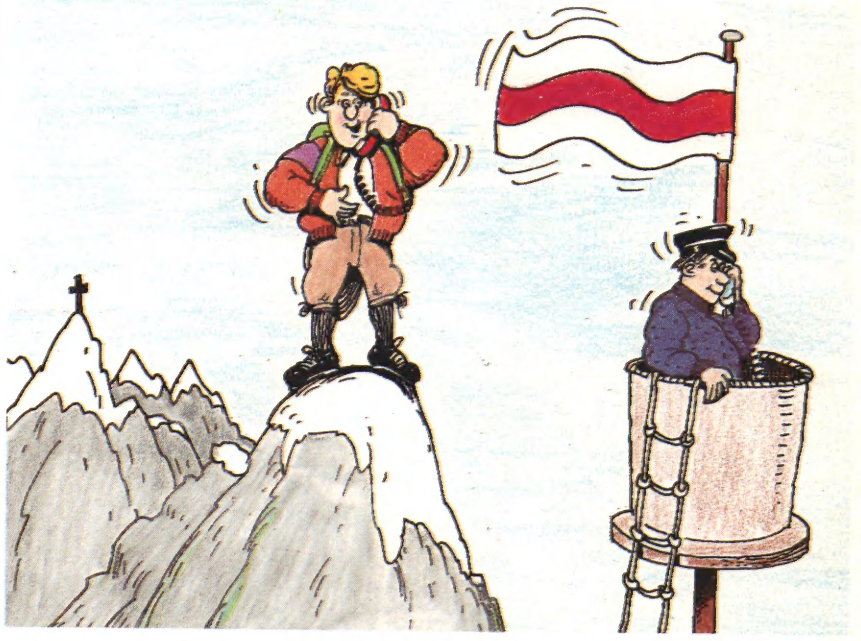
Bern Radio – Seefunkstelle in den Bergen

Eine Seefunkstelle mit der Position 46 Grad, 24 Minuten, 26 Sekunden Nord; 6 Grad, 15 Minuten, 11 Sekunden Ost? Das ist 300 Kilometer von der nächsten Meeresküste entfernt. Kein Scherz – Bern Radio gibt es tatsächlich.

So wie es auch eine Schweizer Flotte gibt: 23 Frachtschiffe fahren zur Zeit unter der roten Flagge mit dem weißen Kreuz. Ihre Heimat-Funkstation liegt mitten im Zentrum Berns. 34 Operateure arbeiten dort im Schichtdienst, nehmen Telegramme entgegen, vermitteln Telefongespräche, stellen die Verbindung zwischen den Seeleuten und den Daheimgebliebenen her. Zu den rund 3 000 festen Kunden von Bern Radio gehören freilich nicht nur die „eigenen" Schiffe, sondern Yachtbesitzer, Passagiere von Luxuslinern sowie das Personal von Ölbohrinseln und Tauchbooten aus aller Welt. Sie alle melden sich über Kurzwelle in Bern, wenn sie ihren Arbeitgebern, Familien oder Freunden eine Nachricht schicken wollen. Egal, ob sie gerade um Kap Horn schippern, in der Antarktis stationiert sind oder einen Hafen in der Karibik anlaufen.

Umgerechnet rund sieben Mark pro Minute kostet die Telefonverbindung zwischen der Funkstation und dem Schiff oder der Arbeitsstation. Dazu kommen die Gebühren für die „Landleitung" zum gewünschten Gesprächspartner. Ein Preis, zu dem man sich durchaus ab und zu ein Schwätzchen erlauben kann. Und so werden zuweilen Liebesschwüre aus der Südsee nach Lausanne geflüstert, die Geburt von Söhnen und Töchtern dem glücklichen Vater auf einer Ölbohrstation in der Nordsee mitgeteilt oder heiße Tränen der Sehnsucht von Zürich aus in den Pazifik geschickt.

An Weihnachten und Silvester ist besonders viel los. Auch Ehedramen, Geschäftsverhandlungen, Klatsch und Tratsch spielen sich über die Vermittlungsstelle ab. Die Operateure hören mit – rund 1 000 bis 1 300 Minuten pro Tag. Nicht aus Neugier – sie müssen die Verbindungen überwachen. Doch Privates bleibt bei ihnen natürlich privat. Es ist nicht zuletzt der perfekte Service, der die Schweizer Funker so beliebt macht.



Wer mit einem Schiff über Bern Radio Kontakt aufnehmen will, muß sich unter Umständen bis zu zwei Stunden gedulden. Die Anrufer werden in die sogenannte „Traffic List" eingetragen, die alle zwei Stunden als Sammelruf an die Seeleute weitergegeben wird. Die Schiffe, die ein Telegramm, ein Telex oder ein Telefongespräch erhalten sollen, melden sich nach dem Lockruf ihrerseits bei Bern Radio. Dann wird vermittelt. Die gute alte Kurzwelle ist noch immer eine der preiswertesten Übertragungsmedien. Mehr als ein Zehntel der Weltflotte ist zwar bereits mit Satelliten-Antennen ausgerüstet, die den Selbstwählverkehr ermöglichen. Für alle anderen bleibt der Funk aber die einzige Möglichkeit, schnell mit der Heimat in Verbindung zu kommen. Daß Bern Radio nicht an einer Küste liegt, ist kein Nachteil. Anders als der UKW-Funk mit seiner geringen Reichweite gelangen Kurzwellen problemlos zu jedem Punkt der Erde.

Österreich: Mobilnetz läuft an

Die österreichische Post hat mit der internen Testphase des neuen GSM-Netzes begonnen. Das GSM (Global System for Mobile Communication) ist der einheitliche europäische Mobilfunkstandard, der das grenzüberschreitende Telefonieren mit Mobilgeräten ermöglicht.

Seit Ende April wird dieses System nun im „Wirklichkeitsbetrieb" getestet, vorerst nur in Wien und im Bereich des Internationalen Flughafens Schwechat. Der Betrieb läuft postintern, soll aber nach dieser ersten Testphase auf sogenannte „friendly users" ausgedehnt werden: interessierte „Normalverbraucher", die sich in eine Interessentenliste eintragen lassen können, um GSM „systemblind" weiterzutesten. Fürs erste werden etwa 10 000 Privatpersonen an GSM angeschlossen. Ende des Jahres soll dann der konkrete, österreichweite Start stattfinden. Von der Testphase erhofft man sich in der Wiener Oberpostdirektion konkrete Aussagen über ein System, zu dem noch wenig Erfahrungswerte vorliegen.

Einen gewissen technischen Stabilitätsstand vorausgesetzt, sollen ab 1994 vor allem die Ballungsgebiete und Hauptverkehrsstrecken mit GSM ausgestattet werden. Die Kosten schätzt Post-Generaldirektor Josef Sindelka auf über drei Milliarden Schilling, das sind rund 420 Millionen Mark.

Bis dahin will Österreich den Ausbau des Mobil-D-Netzes weiter vorantreiben, das derzeit 40 000 Teilnehmer zählt. Angepeilt werden etwa zwei Millionen. Das wird auch nötig sein, denn das österreichische C-Netz ist, so ein Sprecher der Wiener Oberpostdirektion, „übervoll".

Mit der Kamera eingefangen

... hat Georg Hillebrand schon vor vielen Jahren diese „Telefoner" aus Berchtesgaden. Noch Anfang der 60er Jahre waren die Telefonleitungen zum Watzmannhaus teilweise an Bäumen befestigt

Am Kabel hängt, zum Kabel drängt doch alles

Zehn Telefonkarten „Goldenes Kabel" zu gewinnen

Mehr als 10 Millionen Kunden hängen inzwischen am Kabel, und in München wurde gerade das Goldene Kabel vergeben. Kabel gehören für die meisten Telekom-Mitarbeiter in irgendeiner Weise zum täglichen Geschäft. Und auch im „TelekomMonitor" sind die Kabel immer wieder Thema.

Da sollte es Ihnen nicht schwerfallen, die untenstehenden drei Fragen zu beantworten. Ihre Lösung sowie Anschrift und Dienststelle senden Sie bitte bis spätestens 29. Juni 1992 an: Redaktion „TelekomMonitor", Stichwort „Goldenes Kabel", Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1.

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Nur 2 000 Exemplare dieser Telefonkarte mit Hülle, die anläßlich der Verleihung des Goldenen Kabels am 13. März 1992 in München herausgegeben wurde, werden frei verteilt. Mit etwas Glück und Kabel-Know-how können Sie zu einem der zehn Gewinner dieser exklusiven Telefonkarte gehören

1 Wie viele Telefongespräche können gleichzeitig durch das 480 Kilometer lange Glasfaserkabel geführt werden, das vom englischen Winterton zur Seekabelendstelle Norden verlegt ist?

2 Rund 20 000 Tonnen Altkabel kommen jährlich zum Recycling zur Telekom zurück. Zu wieviel Prozent wird das Walzblei für die Kabeltechnik aus Altblei hergestellt?

3 65 Prozent der Westdeutschen sind inzwischen verkabelt. Wie viele Wohneinheiten sind theoretisch derzeit ans Kabel anschließbar?

Telekom präsentiert:

Absender (bitte in Druckschrift schreiben)

Bitte freimachen

Hanna Hinken
Versandservice
Postfach 12 08
6836 Oftersheim

Viva España!

1992 ist in der ganzen Welt ein spanisches Jahr: Die Olympischen Sommerspiele in Barcelona, Sevilla erlebt die Weltausstellung EXPO, Madrid ist europäische Kulturhauptstadt: Viele große Ereignisse lassen die Weltöffentlichkeit nach Spanien blicken.

Die Klassische Philharmonie Telekom Bonn unter der Leitung von Prof. Heribert Beissel hat dies zum Anlaß für die Einspielung einer „spanischen" CD genommen. Ausgabe Nr. 2 aus der TelekomEdition präsentiert Musik spanischer Komponisten.

Telekom verbindet in dieser CD die Sponsoring-Engagements im Sport als Mitglied im TEAM OLYMPIA und in der Kultur als Förderer der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn.

Selten eingespielte Musik aus Spanien, eine Aufnahme, die 1992 ein absolutes Muß für alle Freunde klassischer Musik ist und danach eine willkommene Erinnerung an das „spanische" Jahr 1992.

Die zweite Ausgabe der TelekomEdition weckt Vorfreude auf weitere Einspielungen der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn.

Hiermit bestelle ich _____ Exemplar/e der „spanischen" CD

zum **Mitarbeitersondertarif** von DM 14,80. (Spielzeit 64'13 Min.)

Hiermit bestelle ich _____ Exemplar/e der „spanischen" MC

zum **Mitarbeitersondertarif** von DM 14,80.

Die Preise beinhalten Verpackung und Porto.

Bestellung auf Rechnung ist nicht möglich.

Bitte Absender nicht vergessen!

☐ per Nachnahme (zuzüglich DM 6,– Nachnahmegebühr pro Sendung)

Nachnahmebestellung möglich unter Telefon 06202/52083

☐ per beiliegendem Verrechnungsscheck

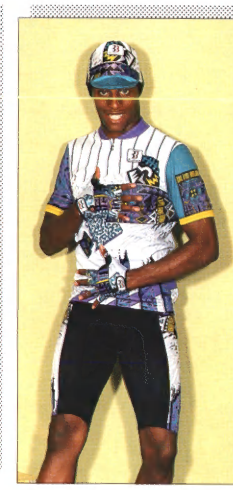
(Bitte Scheck und Bestellpostkarte per Brief einsenden.)

Datum/Unterschrift _____

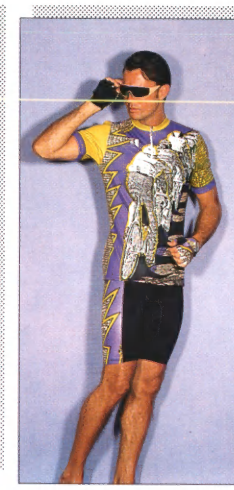
Biemme COLLECTION 1992

BIEMME DEUTSCHLAND
Hübner & Spickermann
Bernhardstr. 117
O-9021 Chemnitz

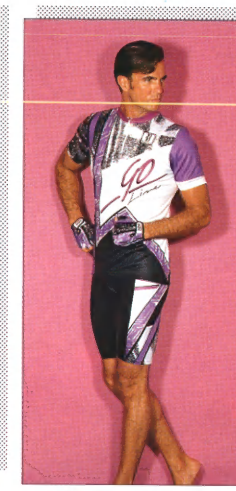
Art. 1/05 Trikot
DM 79.-
Art. 8/05 Hose
DM 67,50



Art. 1/18 Trikot
DM 79.-
Art. 8/18 Hose
DM 67,50



Art. 1/16 Trikot
DM 79.-
Art. 8/16 Hose
DM 67,50



Art. 1/09 Trikot
DM 79.-
Art. 8/09 Hose
DM 67,50

Art. 59 *DM 8.-*

Art. 63 *DM 14,50*

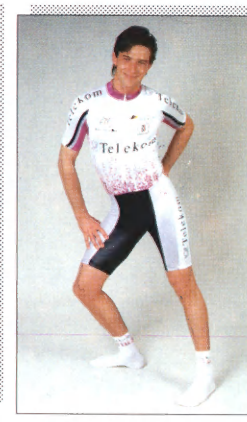
Art. 48 *DM 39.-*

Art. 10/100
Hose kurz
DM 105.-

Art. 24/100
Hose lang
DM 85.-

TEAM PANASONIC
Art. 1/04 Trikot *DM 79.-*
Art. 8/04 Hose *DM 67,50*

TEAM SHIMANO
Art. 1/02 Trikot *DM 79.-*
Art. 8/02 Hose *DM 67,50*



TEAM TELEKOM
Art. 1/60 Trikot *DM 79.-*
Art. 8/60 Hose *DM 67,50*

Art. 57 Ärmlinge
DM 39,90
Art. 58 Beinlinge
DM 49,90

Art. 26/100
Hose lang
DM 101,50

Name Vorname

Straße

Plz Wohnort

Telefon Fax

Bitte senden Sie mir kostenlos
Ihren Bezugsquellennachweis

ja ☐ nein ☐

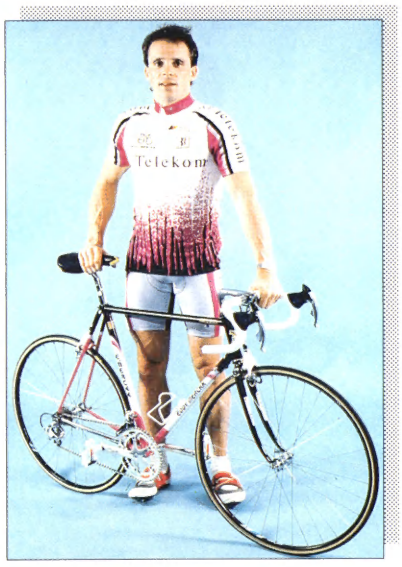
Bitte
freimachen

BIEMME DEUTSCHLAND
Hübner & Spickermann
Bernhardstr. 117
O-9021 Chemnitz

Biemme®

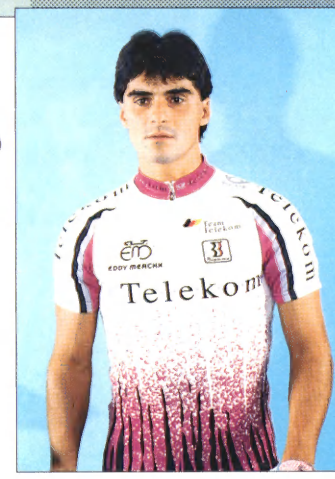
MADE IN ITALY
Via L' Galvani, 9 - 36070
TEZZE DI ARZIGNANO
VICENZA-ITALIA

Team Telekom



Uwe Ampler
Weltmeister u. Olympiasieger

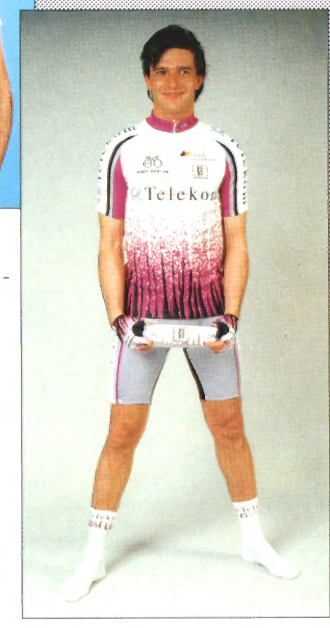
Art. 1/60 Hemd, kurzarm
45%/55% *DM 79.-*
Art. 2/60 Hemd, langarm,
kurzer Rv. *DM 94,90*
Art. 3/60 Hemd, langarm,
langer Rv. *DM 101,50*
Art. 8/60 Hose, kurz
-Biodress *DM 67,50*
Art. 32/60 Hose, lang
-Micro Fiber
-Biodress
-Hosenträger *DM 105.-*



Art. 46/60 Rennbody
-Biodress
-Kurzer Arm
45% Tactel, 55% Polyester
DM 175.-

Art. 36/60 Jacke
-Rücken und Innenfutter Fleece
-Brust und Arme Gamex Plus
DM 165.-

Andreas Kappes



Michael Hübner
Weltmeister, Keirin

Art. 48/60 Sommerhandschuhe *DM 39.-*
Art. 50/60 Winterhandschuhe *DM 59.-*
Art. 53/60 Stirnband *DM 12,50*
Art. 54/60 Winterstirnband *DM 19,90*
Art. 59/60 Kappe *DM 8.-*
Art. 63/60 Socken *DM 14,50*

Art. 5/60 T-Shirt
45%/55% *DM 59,90*
Art. 42/60 Windjacke
-Gamex Plus *DM 99.-*
Art. 41/60 Regenjacke
-Gamex Plus
-Isofibre *DM 199.-*

Die Artikel sind
in den Größen XXS-XXL
Accessoires:
Handschuhe XS-XL
Socken Damen 36-40,
Herren 41-46 lieferbar.

Biemme®

BIEMME DEUTSCHLAND
Hübner und Spickermann
Bernhardstr. 117
O-9021 Chemnitz
Tel. u. Fax 0037 71 411462

Bitte liefern Sie mir aus Ihrem Angebot folgende Artikel zu den Einkaufsbedingungen für Telekom - Mitarbeiter:

Artikel	Nr.	XXS - XXl	Anzahl	Einzelpreis	Sonstiges

Gesamtwert: DM

Mitarbeiter Nr.:

zzgl. Versandkosten DM 4,80

Die Zahlung erfolgt per Nachname ☐

per beigelegtem Verrechnungsscheck ☐

Ort /Datum Unterschrift

Absender (bitte in Druckschrift schreiben)

Bitte freimachen

Hanna Hinken
Versandservice
Postfach 12 08
6836 Oftersheim

Telekom präsentiert:

Viva España!

1992 ist in der ganzen Welt ein spanisches Jahr: Die Olympischen Sommerspiele in Barcelona, Sevilla erlebt die Weltausstellung EXPO, Madrid ist europäische Kulturhauptstadt: Viele große Ereignisse lassen die Weltöffentlichkeit nach Spanien blicken.

Die Klassische Philharmonie Telekom Bonn unter der Leitung von Prof. Heribert Beissel hat dies zum Anlaß für die Einspielung einer „spanischen" CD genommen. Ausgabe Nr. 2 aus der TelekomEdition präsentiert Musik spanischer Komponisten.

Telekom verbindet in dieser CD die Sponsoring-Engagements im Sport als Mitglied im TEAM OLYMPIA und in der Kultur als Förderer der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn.

Selten eingespielte Musik aus Spanien, eine Aufnahme, die 1992 ein absolutes Muß für alle Freunde klassischer Musik ist und danach eine willkommene Erinnerung an das „spanische" Jahr 1992.

Die zweite Ausgabe der TelekomEdition weckt Vorfreude auf weitere Einspielungen der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn.

Hiermit bestelle ich _____ Exemplar/e der „spanischen" CD

zum **Mitarbeitersondertarif** von DM 14,80. (Spielzeit 64'13 Min.)

Hiermit bestelle ich _____ Exemplar/e der „spanischen" MC

zum **Mitarbeitersondertarif** von DM 14,80.

Die Preise beinhalten Verpackung und Porto.

Bestellung auf Rechnung ist nicht möglich.

Bitte Absender nicht vergessen!

☐ per Nachnahme (zuzüglich DM 6,– Nachnahmegebühr pro Sendung)

Nachnahmebestellung möglich unter Telefon 06202/52083

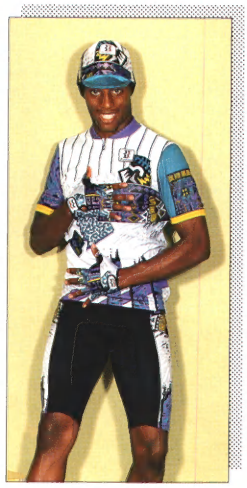
☐ per beiliegendem Verrechnungsscheck

(Bitte Scheck und Bestellpostkarte per Brief einsenden.)

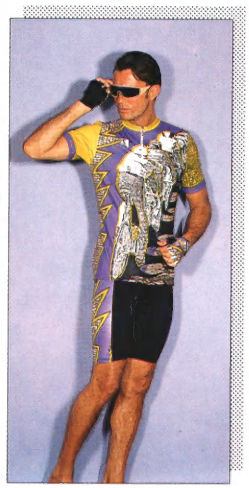
Datum/Unterschrift _____

BIEMME COLLECTION 1992

Art. 1/05 Trikot
DM 79.-
Art. 8/05 Hose
DM 67,50



Art. 1/18 Trikot
DM 79.-
Art. 8/18 Hose
DM 67,50



Art. 1/16 Trikot
DM 79.-
Art. 8/16 Hose
DM 67,50

Art. 1/09 Trikot
DM 79.-
Art. 8/09 Hose
DM 67,50

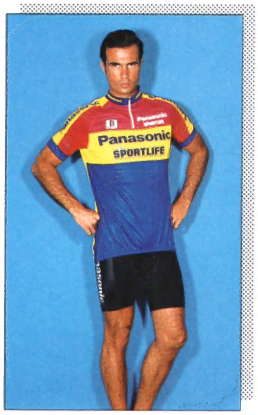
Art. 59 *DM 8.-*

Art. 63 *DM 14,50*

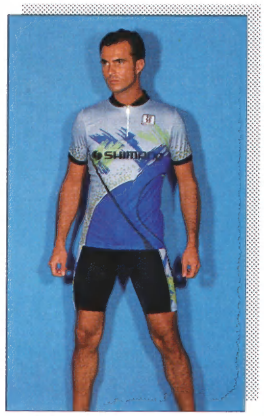
Art. 48 *DM 39.-*

Art. 10/100
Hose kurz
DM 105.-

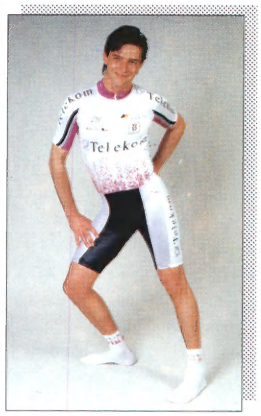
Art. 24/100
Hose lang
DM 85.-



TEAM PANASONIC
Art. 1/04 Trikot *DM 79.-*
Art. 8/04 Hose *DM 67,50*

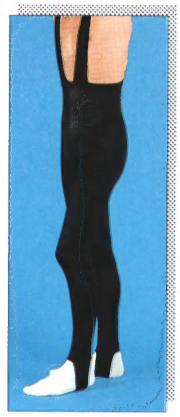


TEAM SHIMANO
Art. 1/02 Trikot *DM 79.-*
Art. 8/02 Hose *DM 67,50*



TEAM TELEKOM
Art. 1/60 Trikot *DM 79.-*
Art. 8/60 Hose *DM 67,50*

Art. 57 Ärmlinge
DM 39,90
Art. 58 Beinlinge
DM 49,90



Art. 26/100
Hose lang
DM 101,50

BIEMME DEUTSCHLAND
Hübner & Spickermann
Bernhardstr. 117
O-9021 Chemnitz

Name Vorname

Straße

Plz Wohnort

Telefon Fax

Bitte senden Sie mir kostenlos
Ihren Bezugsquellennachweis

ja ☐ nein ☐

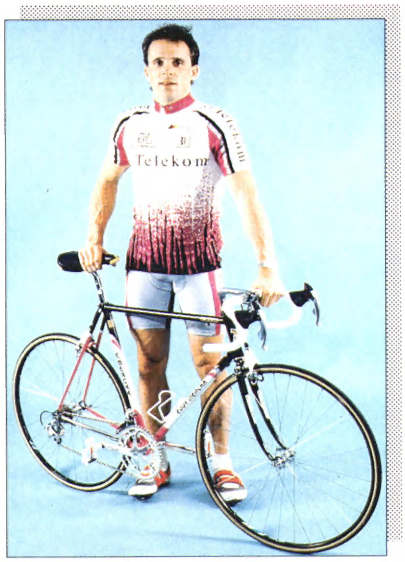
Bitte
freimachen

BIEMME DEUTSCHLAND
Hübner & Spickermann
Bernhardstr. 117
O-9021 Chemnitz

Biemme®

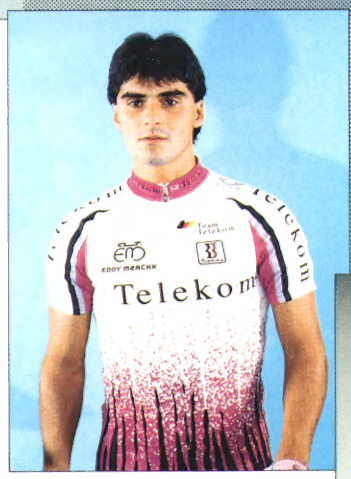
MADE IN ITALY
Via L' Galvani, 9 - 36070
TEZZE DI ARZIGNANO
VICENZA-ITALIA

Team Telekom



Uwe Ampler
Weltmeister u. Olympiasieger

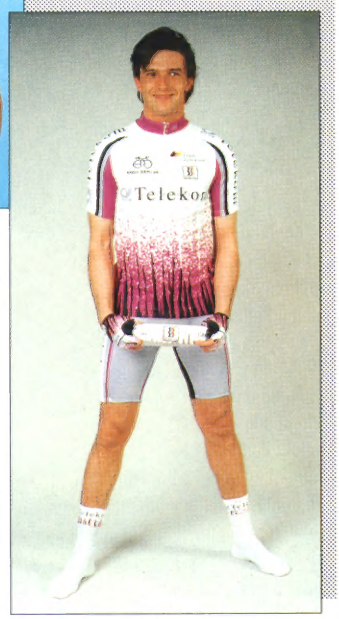
Art. 1/60 Hemd, kurzarm
45%/55% *DM 79.-*
Art. 2/60 Hemd, langarm, kurzer Rv. *DM 94,90*
Art. 3/60 Hemd, langarm, langer Rv. *DM 101,50*
Art. 8/60 Hose, kurz
-Biodress *DM 67,50*
Art. 32/60 Hose, lang
-Micro Fiber
-Biodress
-Hosenträger *DM 105.-*



Art. 46/60 Rennbody
-Biodress
-Kurzer Arm
45% Tactel, 55% Polyester
DM 175.-

Art. 36/60 Jacke
-Rücken und Innenfutter Fleece
-Brust und Arme Gamex Plus
DM 165.-

Andreas Kappes



Art. 48/60 Sommerhandschuhe *DM 39.-*
Art. 50/60 Winterhandschuhe *DM 59.-*
Art. 53/60 Stirnband *DM 12,50*
Art. 54/60 Winterstirnband *DM 19,90*
Art. 59/60 Kappe *DM 8.-*
Art. 63/60 Socken *DM 14,50*

Michael Hübner
Weltmeister, Keirin

Art. 5/60 T-Shirt
45%/55% *DM 59,90*
Art. 42/60 Windjacke
-Gamex Plus *DM 99.-*
Art. 41/60 Regenjacke
-Gamex Plus
-Isofibre *DM 199.-*

Die Artikel sind in den Größen XXS-XXL
Accessoires:
Handschuhe XS-XL
Socken Damen 36-40, Herren 41-46 lieferbar.

Biemme®

BIEMME DEUTSCHLAND
Hübner und Spickermann
Bernhardstr. 117
O-9021 Chemnitz
Tel. u. Fax 0037 71 411462

Bitte liefern Sie mir aus Ihrem Angebot folgende Artikel zu den Einkaufsbedingungen für Telekom - Mitarbeiter:

Artikel	Nr.	XXS - XXl	Anzahl	Einzelpreis	Sonstiges

Gesamtwert: DM

zzgl. Versandkosten DM 4,80

Die Zahlung erfolgt per Nachname ☐

per beigelegtem Verrechnungsscheck ☐

Mitarbeiter Nr.:

Ort /Datum Unterschrift